

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 24 (1915)  
**Heft:** 5

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

No. 5  
BASEL  
30. Januar  
1915

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE

## REVUE SUISSE DES HOTELS

No. 5  
BASEL  
30. Januar  
1915

Vierundzwanzigster Jahrgang  
Erscheint jeden Samstag

Organ und Eigentum des  
Schweizer Hotelier-Vereins

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

ALLEINIGE INSERATEN-ANNAHME: RUDOLF MOSSE, Annoncen-Expedition  
Zürich, Basel, Harau, Biel, Bern, Chur, Glarus, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Strassburg i. Els., Stuttgart, Wien  
sowie durch die Exp. d. Bl. —  
Fr. 1.— per Peitzelle, für Reklamen ausl. Ursprungs Fr. 1.25. Vereinsmitglieder 50% Vergünstigung.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND  
(inkl. Postzuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

LES ANNONCES sont uniquement reçues par RUDOLF MOSSE, Agence de Publicité  
La petite ligne ou son espace 25 cts. pour les annonces provenant de l'étranger 35 cts.; réclames  
Fr. 1.— par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 1.25. Sociétaires 50% de remise.

PRIX DES ANNONCES: La petite ligne ou son espace 25 cts. pour les annonces provenant de l'étranger 35 cts.; réclames  
Fr. 1.— par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 1.25. Sociétaires 50% de remise.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER  
(droits de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-  
Konto No. V. 85

Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ■ ■  
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel.

TÉLÉPHONE  
No. 2406.

Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle.  
■ ■ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Compte de chèques  
postaux No. V. 85



## Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Mitgliedern machen wir hiemit die schmerzliche Mitteilung vom Hinschiede unseres

Vizepräsidenten

## Herrn Anton Bon sen.

Besitzer des Parkhotels und Vitznauerhof in Vitznau, des Hotels Rigi-First und Mitbesitzer des Hôtels Suvretta House in St. Moritz,

der am 24. Januar nach langem schweren Leiden im Alter von 61 Jahren aus diesem Leben abgerufen wurde.

Der Heimgegangene zählte noch zu den Mitbegründern unseres Vereins, dessen Werden und Entwicklung ihm je und je am Herzen lag. Bereits im Jahre 1890 sass Herr Bon im Vorstande, rückte 1892 zum Vizepräsidenten vor, in welcher Charge er bis zum Ablauf der Amtsperiode des Vorstandes im Jahre 1897 verblieb. Dem Aufsichtsrate gehörte er seit 1905 an und vier Jahre später wurde er neuerdings als Vizepräsident in den Vorstand berufen. In dieser Eigenschaft hat der Verstorbene seit Jahren an allen Bestrebungen unseres Verbandes mit Energie und stets reger Initiative teilgenommen, ihm seine reiche Erfahrung, seinen Weitblick zur Verfügung gestellt und sich durch rastlose Arbeit im Interesse der schweizer. Hotellerie um unsern Verein in hervorragender Weise verdient gemacht.

Ein erfolgreicher Hotelfachmann mit glänzend durchlaufener Karriere war Herr Bon zugleich ein grossangelegter, vornehmer Charakter, dessen Lauterkeit und Loyalität ihm unter den Berufsgenossen einen grossen Freundeskreis geschaffen und ihm die Achtung seiner Kollegen allzeit eingetragen.

Ein Nachruf mit Bild und Lebensabriss, unter spezieller Berücksichtigung der beruflichen Tätigkeit des Verstorbenen, folgt hier in der nächsten Nummer.

Wir werden dem unvergesslichen Freunde ein treues Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident:  
O. Hauser.

## Pro memoria.

Die tit. Mitglieder werden hiemit ersucht, aus dem ihnen zum Gebrauche übermittelten statistischen Heft betr. Fremdenfrequenz, die für unser Zentralbureau bestimmte

Kopie der Rekapitulation

im Laufe dieses Monats einzusenden.

Das Zentralbureau.

Von den bis jetzt eingegangenen Kopien der Fremdenstatistik sind verschiedene Exemplare ohne Angabe der Bettenzahl und daher wertlos; wir ersuchen deshalb dringend, nicht zu vergessen, die Bettenzahl zu notieren.

MM. les Sociétaires sont priés d'envoyer au Bureau central, dans le courant de ce mois, la

Copie de la récapitulation du Cahier de statistique des étrangers

qui leur a été envoyé en son temps.

Le Bureau central.

Parmi les copies de la statistique des étrangers reçues jusqu'à ce jour, il y en a quelques-unes sur lesquelles manque l'indication du nombre de lits et qui, de ce chef, sont sans valeur aucune. Prière de ne pas omettre de noter le nombre de lits.

## AVIS

## Hotelfachschule

des  
Schweizer Hotelier-Vereins in Cour-Lausanne  
Gegründet 1892.

Am 1. Februar 1915 beginnt ein neuer

## Kochkurs

mit 3½ monatiger Dauer für Damen u. Herren.  
Auskünfte und Unterrichtsplan durch die

Direktion der  
Hotelfachschule in Cour-Lausanne.

## Ecole professionnelle

de la  
Société suisse des Hôteliers à Cour-Lausanne  
Fondée en 1892.

Le 1<sup>er</sup> Février 1915 commencera un nouveau

## Cours de cuisine

d'une durée de trois mois et demi, pour dames et messieurs.

Pour renseignements et plan d'enseignement s'adresser à la

Direction de  
l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

## Auszug aus dem Protokoll der Verhandlungen des Vorstandes

vom  
25. Januar 1914, vorm. 9½ Uhr,  
im Hotel Schwanen in Luzern.

Anwesend sind:

- Herr O. Hauser, Präsident,
- » E. Cattani, Beisitzer,
- » H. Haejelt,
- » A. Riedweg,
- » E. Stigeler, Sekretär.

## Verhandlungen:

Vor Eintreten auf die geschäftlichen Traktanden gedenkt Herr Präsident Hauser in warmen Worten des am vorhergehenden Tage unerwartet rasch dahingeshiedenen Vizepräsidenten Herrn A. Bon. In dankbarer Anerkennung schildert er die langjährige und äusserst fruchtbare Vereinstätigkeit des allzu früh Verstorbenen, der sich um den Verein und den ganzen Berufsstand bleibende Verdienste erworben hat. An die Trauerfamilie ist ein Beileidtelegramm gerichtet und an der Bahre ein Kranz mit Widmung niedergelegt worden. Ferner soll im Vereinsorgan ausser der üblichen Todesanzeige ein einlässlicher Nekrolog über den Verstorbenen zur Veröffentlichung gelangen. Der Vorstand wird in corpore an der am 27. dies in Vitznau stattfindenden Beerdigungsfeier teilnehmen. Den Mitgliedern des Aufsichtsrates ist auf dem Zirkularwege vom Hinschiede des Herrn Bon Kenntnis gegeben worden.

Nachdem sich die Mitglieder zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen erhoben hatten, wird auf die Behandlung der ordentlichen Traktandenliste eingetreten.

1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt.

2. Aufsichtsrat. Die Mitglieder des VI. Kreises haben als Nachfolger des verstorbenen Hrn. R. Varonier, Gemmi, Hrn. Jean Anzevui, Hotel Mont-Collon, Arolla, für den Rest der im Frühjahr 1917 zu Ende gehenden Amtsperiode zum Mitglied des Aufsichtsrates gewählt.

3. Besprechung der Lage und Hilfsaktion.  
a) Allgemeines. Herr Präsident Hauser erstattet einen summarischen Bericht über die derzeitige Lage der Hotelindustrie und deren Aussichten für das laufende Jahr. Da nach dem jetzigen Stande der Kriegsverhältnisse nicht auf einen baldigen Friedensschluss gerechnet werden kann, dürfte voraussichtlich die kommende Sommersaison auch noch unter dem Kriege zu leiden haben. Es ist daher angezeigt, dass der Vorstand die allgemeine Situation auch fernerhin genau verfolgt und noch weitere Mittel und Wege sucht, um der Notlage, welche nach einer zweiten verheerlichen Saison noch viel grösser sein wird, möglichst rechtzeitig entgegenzutreten.

Aus Mitgliederkreisen sind dem Vorstände verschiedene Anregungen unterbreitet worden, die eingehend geprüft werden. Der Vorstand beschliesst, in den nächsten Tagen mit dem Rechtskonsulenten des Vereins eine Besprechung abzuhalten, um darüber zu beraten, in welcher präziser Form die zu unternehmenden Schritte bei den Behörden eingeleitet werden sollen.

b) Darlehenskasse. Der Präsident teilt mit, dass auch in letzter Zeit Klagen darüber eingegangen sind, dass die Eidg. Darlehenskasse bei der Belehnung von Pfandobjekten oft sehr rigorose Bestimmungen in Anwendung bringe, die dem wirklich Notleidenden es oft unmöglich machen, bei dieser Institution Hilfe zu finden. Die Vereinsleitung hat über alle ihr zur Kenntnis gebrachten Fälle bei der Verwaltung der Darlehenskasse Auskunftsverlangen und erhalten.

c) Antworten der Kantonsregierungen auf die Eingaben betr. Steuern und Wirtschaftsabgaben. Auf die gemeinsam mit dem Schweizer. Wirtverein an die Kantonsregierungen gerichteten Eingaben betr. Ermässigung bzw. Stundung von Steuern und Wirtschaftsabgaben sind seit der letzten Vorstandssitzung Antworten aus den Kantonen Ob- und Nidwalden, Luzern, Uri, Appenzell A.-Rh. und Solothurn eingegangen. Aus diesen Antworten geht hervor, dass überall, wo das kantonale Wirtschaftsgesetz Zahlenerleichterungen oder eine Neuordnung der Abgaben zulässt oder vorsieht, allfällige Stundungsgesuche Berücksichtigung finden können.

4. Heranziehung von Kriegsinvaliden. Hr. Präsident Hauser gibt Aufschluss über das Resultat unserer Anstrengungen, invalide und rekonvaleszente Offiziere und Soldaten aus den kriegführenden Staaten heranzuziehen. Aus den kürzlich erhaltenen Berichten geht hervor, dass dieser Verkehr, so lange der Krieg dauert, keine grossen Dimensionen annehmen kann, da die meisten Staaten ihren ruhe- und pflegebedürftigen Militärs nicht gestatten, ihren Urlaub im Ausland zuzubringen. Infolgedessen darf sich kein Hotelier in der Schweiz hinsichtlich dieses Verkehrs zu grosse Hoffnungen machen. Sobald der Krieg beendet ist, dürfte auch hier eine Veränderung der Verhältnisse eintreten. Dann wird der Vorstand nicht verfehlen, die Interessen der Vereinsmitglieder weiterhin zu wahren.

5. Uebelstände beim Vermieten von Privatlogis. Auf die Umfrage des Vorstandes sind verschiedene Antworten von Lokalvereinen eingelangt, aus denen hervorgeht, dass die Angelegenheit an verschiedenen Orten aufgegriffen wird. Der Vorstand erklärt sich bereit, alle von Lokalvereinen zwecks Verbesserung der Verhältnisse bei den zuständigen Kantonsbehörden unternommenen Schritte zu unterstützen und gewärtig er gerne von den betreffenden Vereinen diesbezügliche nähere Mitteilungen.

6. Kriegsmenus. Von den in dieser Angelegenheit eingegangenen Antworten auf die Umfrage des Vorstandes wird Kenntnis genommen. Den Mitgliedern sollen auf dem Zirkularwege weitere Mitteilungen über diese Frage gemacht werden.

7. Hospes. Der Präsident berichtet, dass eine Anzahl der gezeichneten Subskriptionen nicht bezahlt worden sind, weshalb der Vorstand der Genossenschaft «Hospes» an die Vereinsleitung gelangt ist, um die ausstehenden Beträge erhältlich zu machen. Die betreffenden Subskribenten sind in der Folge eingeladen worden, ihre Beiträge unverzüglich zu leisten, damit der Rechnungsabschluss der «Hospes» nicht verzögert wird. Diesem Ansuchen ist zum grössten Teil bereits entsprochen worden.

8. Wahrung der Neutralität im Reklamewesen. Ein lokaler Hotelier-Verein unterbreitet dem Vorstand die Anregung, es möchten zwecks Wahrung striktester Neutralität die Mitglieder eingeladen werden, gewisse Ausdrücke in den Reklamen der Hotels, wie «Hotel für die Alliierten», «nur deutsche Bedienung», «schweizerische Direktion», und dergleichen zu unterdrücken. Der Vorstand empfiehlt allen Mitgliedern, dieser Anregung Folge zu leisten und derartige Ausdrücke nicht zu gebrauchen.

9. Fachschule. Zwecks Ablösung eines der Fachschule für den Ankauf von Terrain gewährten Kassavorschusses wird die Fachschulkommission ermächtigt, auf der Liegenschaft der Schule ein Hypothekendarlehen zu kontrahieren.

10. Format des Dienstvertrags-Formulars. Da in einzelnen Kantonen die Dienstverträge je nach Format einer mehr oder weniger hohen Stempelsteuer unterworfen sind, wird beschlossen, die Dienstvertrags-Formulare des Vereins, soweit sie für die betreffenden Kantone bestimmt sind, in kleinerem Format herauszugeben.

11. Schweiz. Verkehrsamt. Der Präsident teilt mit, dass vor einigen Tagen in Sachen des Schweizerischen Verkehrsamts eine weitere gemeinsame Eingabe des Vereins und des Verbandes schweizer. Verkehrsvereine an das Departement des Innern abgegangen ist, mit welcher diesem ein den Wünschen der Bundesbehörde möglichst Rechnung tragender modifizierter Statutenentwurf unterbreitet wurde.

12. Rechtsbuch des Schweizer Hotelier-Vereins. Der Verkaufspreis des im Auftrage des Vereins von Dr. B. Feuersenger verfassten «Rechtsbuch für den Schweizer Hotelier» wird auf Fr. 5.— angesetzt. Den Mitgliedern des Schweizerischen Wirt-Vereins soll das Buch zum Vorzugspreis von Fr. 4.— abgegeben werden. Das Buch hat überall eine sehr gute Aufnahme gefunden und lautet sämtliche der Vereinsleitung bisher zu Gesicht gekommenen Rezensionen darüber sehr günstig. Diese Beurteilungen sollen im Vereinsorgan zum Abdruck gelangen.

13. Neujahrgelder. Von einem Vereinsmitglied ist dem Vorstand die Anregung unterbreitet worden, es möchte ein Teil der diesjährigen Beiträge, die zur Enthebung der

Neujahrsgratulationen alljährlich ganz zu gunsten des Tschumifonds geleistet werden, ausnahmsweise für dieses Mal zur Ausrichtung eines kleinen Neujahrsbeschenkes an unsere an der Grenze stehenden Truppen verwendet werden.

Der Vorstand hat diese Anregung sehr begrüsst und hat beschlossen, soweit von den Spendern keine andere Weisung über die Verwendung ihrer Geschenke erteilt werden, die Hälfte der eingehenden Beiträge zu gunsten des genannten patriotischen Zweckes zu verwenden. Infolgedessen konnte der Betrag von Fr. 700.55 an die Militärbehörde abgeliefert werden.

14. Telephonabonnemente. Auf die Eingabe unseres Vorstandes an die Telefonverwaltung, es möchte den Inhabern von Berg- und Saisonhotels, die durch den Kriegsausbruch in Notlage geraten sind und die darum nachsuchen, gestattet werden, die auf Neujahr 1915 fällig werdenden Abonnementgebühren erst im Laufe des nächsten Sommers zu bezahlen, hat die Obertelegraphendirektion geantwortet, dass die Kreisdirektionen bereits unter dem 24. Oktober ermächtigt wurden, den Telephonabonnenten, die darum einkommen, unter Würdigung der Umstände des einzelnen Falles Stundung der Gebühren zu gewähren. Immerhin wird dabei vorausgesetzt, dass ein erste Rate sofort bezahlt wird und dass, soweit immer möglich, die Gesprächstaxe bei deren Fälligkeit bezahlt werden. Der Aufschub fällt jedoch dahin und die Station der säumigen Abonnenten ist zu sperren, wenn die Abschlagszahlungen nicht pünktlich erfolgen und die laufenden Gebühren bei ihrer Fälligkeit nicht anstandslos bezahlt werden. In diesem Kreisschreiben hat also das Gesuch unseres Vereins bereits pränumerando Berücksichtigung gefunden.

15. Versicherungsfragen. Dem Vorstande sind kürzlich neue Offerten über Glasversicherung zugekommen, die dem Versicherungs-experten des Vereins zur Prüfung und Bericht-erstattung überwiesen werden.

16. Autorenvertrag. Ueber verschiedene Fragen grundsätzlicher Natur sollen Auskünfte bei der Société des Auteurs, Editeurs et Compositeurs de musique eingeholt werden.

17. Mitteilungen und Diverses. a) Im diesjährigen, an den Schweiz. Handels- und Industrie-Verein zu liefernden Bericht über die schweizerische Hotelindustrie sollen auch die anlässlich der Landesausstellung gemachten statistischen Ergebnisse weitgehende Verwertung finden.

b) Der Versand des diesjährigen Hotelführers soll, so lange der Krieg dauert, auf das Notwendigste beschränkt bleiben.

c) Von einer jüngsten Pressekampagne italienischer Blätter gegen die Schweiz. Hotelier wird Kenntnis genommen. Der Vorstand anerkennt mit grosser Befriedigung das tatkräftige Eingreifen des Präsidenten des Italienischen Hotelier-Vereins, Herrn Cav. A. Campione, der diesen Verleumdungen entgegenzutreten sucht. Die Nichtigkeit der Anschuldigungen ist bereits im Vereinsorgan belegt worden.

Schluss der Sitzung 1 Uhr.

Der Präsident: O. Hauser.  
Der Sekretär: E. Stigeler.

## Krieg und Fremdenverkehr.

Dass dieser Krieg auch für die neutrale Schweiz eine schwere Heimsuchung ist, offenbar sich uns fast täglich und stündlich. Zwar mit den neuen Steuern und Abgabenerhöhungen hat man sich schon ziemlich abgefunden u. auch mit Vergnügen konstatiert, dass Handel und Wandel nach dem ersten grossen Rückschlag einen kleinen Aufschwung erlebte. Trotzdem bleibt aber noch genug der Sorge übrig und wenn man sieht, wie auf den Kriegsschauplätzen die endgültigen Entscheidungen noch immer nicht fallen wollen, so ist es kaum erstaunlich, dass auch in unserem Lande Hunderttausende den kommenden Monaten wenig vertrauensvoll entgegenblicken. Namentlich die Hoteliers haben durchaus keine Ursache, heute Luftschlösser zu bauen, denn ihre nächste Zukunft liegt noch buchstäblich «in der Luft», da alle Anzeichen dafür sprechen, dass auch die kommende Saison nicht lukrativ ausfallen dürfte. Der internationale Verkehr stockt, der Reisendenaustausch zwischen den kriegführenden Staaten und uns ist minim, da das Reisen mit zeitraubenden Umwegen und anderen Unzuträglichkeiten verbunden ist und weil überdies in den begüterten Klassen des Auslandes gegenwärtig wenig Neigung vorhanden scheint, auf gut Glück Vergnügungs- oder Erholungsreisen zu unternehmen. So sehen wir denn, dass der Reisestrom von Monat zu Monat spärlicher fließt, wodurch unserer Hotelier und unserer Volkswirtschaft schwer zu heilende Wunden geschlagen werden.

Was eigentlich der Fremdenverkehr für die Schweiz in materieller Hinsicht bedeutet, hat sich vielleicht nie so drastisch Weise erwiesen, wie in diesen Kriegsmonaten, wo das Hotelgeschäft, mit Ausnahme einiger bevorzugter Orte, sozusagen gänzlich darniederliegt. Wenn es wahr ist, dass der Reiseverkehr im letzten Jahre um ungefähr 50 Prozent zurückging — und wir haben keinen Grund, diese Schätzung als übertrieben hinzustellen — so resultiert daraus für unsere Nationalwirtschaft ein Verlust von rund 200 Millionen Franken. Das ist für ein kleines Land immerhin ein ganz beträchtlicher Ausfall, der dadurch noch umso fühlbarer wird, als er nicht

etwa von den starken Schultern des Kapitalismus, sondern von den wirtschaftlich schwächeren Existenzen, d. h. von den erwerbenden Kreisen getragen werden muss. 200 Millionen Verlust im letzten, vielleicht 300—400 Millionen in diesem Jahre, welche Summe von Ungunst der Verhältnisse, von materieller Sorge verkörpert sich nicht in diesen Zahlen? Wie mancher Hotelier, wie mancher andere Geschäftsinhaber wird nicht ruiniert, zum mindesten auf lange Jahre hinaus geschädigt, wie mancher Hotelangestellte verliert nicht seine Anstellung, sein täglich Brot, weil der internationale Reiseverkehr völlig unterbrochen ist? Ganz zu schweigen von der Einbusse jener Industrien, deren beste Kunden sich bislang aus der Fremdenwelt rekrutierten!

Was sagen nun dazu jene Neider und Nörgler, die sich früher in der Rolle der Schwarzseher und Lästler des Fremdenverkehrs gefielen, dessen moralische und wirtschaftliche Gefahren in den grellsten Farben an die Wand malend? Es wäre recht interessant, zu erfahren, welchen Rettungssanker sie nun den Notleidenden zu bieten haben, welche wirtschaftliche Hilfsquellen sie an die Stelle des Reiseverkehrs zu setzen gedenken? Reichlich Zeit, darüber mit sich ins Reine zu kommen, stand ihnen ja zu Gebote, aber wir haben in diesen sechs Kriegsmonaten noch nicht gehört, dass von der gedachten Seite ein brauchbarer Vorschlag gefallen wäre. Selbstverständlich! Denn ein wirtschaftliches Gebilde niederreißen und ein anderes aufbauen, sind zwei ganz verschiedene Dinge! Jedenfalls ist aber das eine klar: dass mit dem in gewissen Kreisen so sehr verpönten «Golde der Fremden» heute manch einem besser gedient wäre, als mit den salbungsvoll-patriotischen Phrasen jener Moralisten, die vor dem Kriege am Fremdenverkehr kein gutes Haar liessen, den Darbenden und Arbeitslosen aber dennoch kein Brot zu schaffen vermögen. Zieht man demnach einen Vergleich zwischen den Hoteliers und ihren Widersachern, so stehen jene mit ihren Leistungen, ihrer Arbeit fürs Gemeinwohl ohne Zweifel turmhoch über diesen, die statt Taten nur «geifernde» Worte aufzuweisen haben. Der scharf beobachtende und ruhig überlegende Bürger wird denn auch unschwer zu beurteilen vermögen, auf welcher Seite in diesem Streit der Meinungen das Recht liegt und die Hoteliers können diesem Urteil umso ruhiger entgegensehen, als gerade die heutige Zeit mit ihrer weitverbreiteten wirtschaftlichen Not recht eindrucksvoll für ihren Standpunkt eintritt.

Ihre Daseinsberechtigung hat die Hotelindustrie auf alle Fälle schon seit geraumer Zeit bewiesen und gerade die heutigen Ereignisse zeigen aufs neue mit aller Deutlichkeit, welcher Platz ihr in unserer Volkswirtschaft eigentlich zukommt. Denn dass der Rückgang des Fremdenverkehrs für unser Land einen ersten geschäftlichen Kalamität gleichkommt, werden heute auch diejenigen zugeben müssen, die bisher in Unkenntnis des wahren Sachverhalts dem Reiseverkehr ihr Anathema entgegen schleuderten und unserm Volke weigern wollten, dass wir die Fremden überhaupt nicht brauchen. — Das war ein unglückliches Wort, denn gewiss brauchen wir die Fremden, heute mehr denn je! Tausende von Millionen schweizerischen Volksvermögens sind in Hotels, Eisenbahnen und andern Verkehrseinrichtungen investiert, die vorwiegend dem Reiseverkehr dienen und durch ihn alimentiert werden. Hunderttausende erwerbender Existenzen, vom Hotelangestellten, Bauern und Handwerker bis zum Grosskaufmann und Unternehmer finden durch den internationalen Fremdenverkehr direkt oder indirekt ihren Verdienst. Für den Handel und die Industrie wäre es unzweifelhaft ein schwerer Schlag, wenn die Einnahmen aus dem Reiseverkehr dauernd ausblieben und kaum dürfte es dem Handelsstand gelingen, für diese Einbusse im Export einen vollwertigen Ersatz zu finden, bedarf es doch in der Regel jahrelanger Anstrengungen, neue Absatzgebiete zu erobern. Aber auch für den Staat und die Gemeinden ist die Förderung des Reiseverkehrs von grosser Tragweite. Nicht nur beruhen die Budgets der grossen staatlichen Regiebetriebe zu einem guten Teil auf der stetigen Zunahme des Fremdenstromes, sondern auch der Staats- und Gemeindehaushalt zieht in Form höherer Steuern nicht unbedeutlichen Nutzen aus der Hotelier- und attachierten Gewerben. Zu sagen, wir brauchen die Fremden nicht, ist daher ein Unsinn! Und wenn wir uns auch damit abfinden müssen, während dieses unseligen Krieges den Reiseverkehr völlig erlahmen zu sehen, so wird es eine unserer wichtigsten Aufgaben sein, ihn nach dem Friedensschluss neu zu beleben, zu stärken und mit allen Mitteln zu fördern. Dass in dieser Hinsicht auch dem Staat besondere Pflichten erwachsen, sei nur nebenbei bemerkt, denn gerade ihm wird es in erster Linie zu gute kommen, wenn der Wirtschaftsfaktor Fremdenverkehr in voller Kraft aus der heutigen Krise hervorgeht. Man wird daher erwarten dürfen, dass der Staat inskünftig die Bestrebungen der Hotelindustrie etwas generöser unterstützt, als es leider bisher der Fall war!

Allein, es gehörte nie zu den Schwächen der Hoteliers sich jemals auf die Hilfe des Staates oder anderer Kreise zu verlassen! Sie wissen, dass sie sich selbst helfen müssen, wenn ihr Gewerbe nach dem Kriege neu aufleben soll, und werden deshalb mit Umsicht und Tatkraft die Förderung des Reiseverkehrs selbst an die Hand nehmen. Leider scheinen aber vorderhand die Aussichten hierzu nicht die rosigsten zu sein! Der Krieg hat allenthalben die Geister so sehr verwirrt, dass es

auch für unsere neutrale Schweiz nicht ohne schwere Schädigungen und Seitenhiebe ablaufen konnte. Wir haben gesehen, dass hüben und drüben Stimmungen zu Tage traten, die weit entfernt davon, unsere Neutralität in objektiver Weise zu würdigen, uns ungerechtere Weise der Parteinahme für das andere Lager bezichtigten. Daraus entstund in der Folge unbegründete Vorurteile, die schliesslich darin gipfelten, unser Land wirtschaftlich zu strafen. So wurde namentlich in deutschen Zeitungen davor gewarnt, noch fernerhin die Westschweiz zu bereisen, während von französisch-englischer Seite insofern ein Druck auf die schweizerische Hotelier auszuüben versucht wurde, als man einigen Häusern zumutete, sich in eine Hoteliste «neutraler Hotels» eintragen zu lassen, mit der Verpflichtung, keine «feindlichen» Gäste aufzunehmen. Gerade, als ob wir Schweizer irgendwo «Feinde» hätten!

Wenn auch der Vorstand unseres Vereins diesen Tendenzen von allem Anfang an mit Energie entgegentrat, so liegt es doch klar auf der Hand, dass die Hoteliers solchen Strömungen gegenüber keinen leichten Stand haben. Man glaubte zwar, dadurch eine Lösung finden zu können, dass sich jeder Hotelier für diese oder jene Nation erkläre, und diese Lösung dürfte, solange der Krieg noch andauert und der Völkerhaass täglich neue Nahrung erhält, dem gewünschten Zwecke entsprechen. Sobald aber der Friede wieder hergestellt und die internationalen Handels- und Verkehrsbeziehungen wieder neu angeknüpft sind, wird dieses Aushilfsmittel nicht mehr genügen. Es kann dann nicht Sache unserer Hoteliers sein, den nationalen Gesetzen der fremden Gäste dadurch zu schmeicheln, dass sie nur Reisende der einen Nation aufnehmen, den andern aber die Türe weisen. Die Schweiz wird nach wie vor dem Kriege mit allen Völkern in Freundschaft leben und Handel zu treiben wünschen. Und darum werden auch die Schweizer Hoteliers darauf bedacht sein, allen ihren Gästen zu zeigen, dass uns alle gleich herzlich willkommen sind und wir keinem Volke den Vorrang geben, unbeschadet unserer persönlichen Sympathien.

Bereits haben unsere Hoteliers zu Beginn des Krieges durch ihr entgegenkommendes Verhalten gegen alle Ausländer den Beweis erbracht, dass wir Schweizer in diesem Völkerkriege durchaus neutral sind und dass wir trotz den wirtschaftlichen Schäden, die uns zugefügt wurden, den Grundsatz schweizerischer Gastlichkeit über alles hochhalten. Diese Tradition werden die Schweizer Hoteliers auch nach dem Kriege nicht verleugnen, sondern mit Takt und Geschicklichkeit darauf hinwirken, dass all die fremden Gäste unter neutralem Dache ihren Hader von gestern vergessen, um sich einander in gemeinsamen Bestrebungen und Zielen wieder mehr und mehr zu nähern.

Unterzieht sich der Schweizer Hotelier dieser Kulturmission mit der ihm eigenen Gewandtheit — und wir zweifeln keinen Augenblick daran —, so wird er nicht nur unserer jetzt darniederliegenden Volkswirtschaft, sondern weit mehr noch der Weltfriedensidee einen unschätzbaren Dienst erweisen!

## Eine Entgegnung zur Frage der Hotelierbank.

(Eingekandt.)

In einer M.-Korrespondenz der vorletzten Nummer dieses Blattes wird das schon früher gestellte Projekt der Gründung einer Hotelierbank neuerdings besprochen. Der Herr Korrespondent weist nach, dass der gegenwärtige Zeitpunkt für die Verwirklichung dieser Idee nicht gut gewählt sei. Er schlägt vor, dass sich zu gründende Kreditgenossenschaften zusammenschliessen sollen, um dann später zur Schaffung einer Hotelierbank zu schreiben. Gestatten Sie auch mir hierzu ein Wort.

Mit dem Herrn M.-Korrespondenten halte auch ich die Gründung von Kreditgenossenschaften für sehr angezeigt. Den vorbildlichen Weg haben uns die Bündner Hoteliers gewiesen. Warum man in der Zentral-, Ost- und Westschweiz diesem Beispiele noch nicht gefolgt ist, bleibt unerklärlich. Sollten da die Verhältnisse besser sein? Doch gewiss nicht! Heute weiss jeder Hotelier, dass er weder mit einer Winter- noch mit einer Sommer-saison 1915 rechnen kann. Folgen dazu noch rückichtslose Hypothekenkündigungen, Zins-erhöhungen usw., so ist der Zusammenbruch sogar gut fundierter Hotels unabwendbar. Mit Recht darf man daher von einer Notlage im Hotelgewerbe sprechen, darüber kann man sich nicht hinwegtäuschen. Der Zentralvorstand würde sich daher ein grosses Verdienst erwerben, wenn er, ohne Verzögern, mit kräftiger Hand und starkem Willen hier organisatorisch vorgehen wollte. Er berufe seine Mitglieder zu ausserordentlichen Versammlungen, lasse aus dem Schosse derselben je ein Aktionskomitee wählen, das ihm in seinen Arbeiten tatkräftig zur Seite steht. Diese Hilfsaktion einzuleiten, ist eine der wichtigsten Aufgaben, hinter der heute alles andere zurücktreten soll. Ueber Details hierzu können wir später sprechen. Vorab ist es notwendig, dass die Banken hier mithelfen und auch ein Einsehen haben. Die Kantonalbank in Chur ist vom Grossen Rat ermächtigt worden, der dortigen Genossenschaft der Hoteliers einen Diskontokredit von 10 Millionen Franken zu eröffnen. Ohne kräftige Mithilfe der Banken wird also auch bei uns eine Hilfsaktion unmöglich sein.

Wenn wir aber in der Zeit der Kriegswirren das Entgegenkommen der Banken appellieren, so wäre es, nach meinem Empfinden, unrecht, oder sagen wir sehr unfair, wenn wir dann in besseren Zeiten durch Errichtung einer eigenen Bank «versuchen wollten», den Banken, die uns durchgehalten, den Rücken zu kehren. Aus diesen Gründen könnte ich dem Projekte der M.-Korrespondenz, so gut durchdacht es ist, nicht zustimmen.

## Die Schweizer Hotelindustrie.

(...-Korrespondenz.)

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

II.  
Es kann nicht bestritten werden, dass die Hotelindustrie der Schweiz niemals zu einer solchen Blüte gelangt wäre, wenn sie diese Vorbedingungen nicht gehabt hätte. Das Mittelalter hatte kein Interesse für Touristenreisen. Die kirchlichen und politischen Interessen standen zu sehr im Vordergrund, als dass man überhaupt an ernstliche Forschungen des Landes dachte. Die Reiseschriftsteller der damaligen Zeit, welche die Schweiz besuchten, erwähnen nur die einzelnen Städte, in denen sie sich aufhielten. Mit dem zunehmenden Handel und Gewerbetriebe und dem damit verbundenen Reiseverkehr mehrten sich die Gasthäuser in den einzelnen Städten. Aber sie sind von untergeordneter Bedeutung. Sie sind die Passantenhäuser, die Absteigequartiere der Fremden, die Taberne, in der die Bürger geselligen Verkehr pflegen. Die Gasthäuser in den Badeorten erweisen sich indes als Magne des Fremdenverkehrs. Selbst die Berufsreisenden, soweit es ihre Zeit erlaubt, ziehen an ihnen nicht vorüber. Das BADELEBEN, welches weltliche und geistliche Fürsten anzieht, fesselt alle Stände der Bevölkerung des In- und Auslandes. Es sind nicht nur Patienten, welche herbeigeströmt kommen, sondern auch Luftfrischerler und Vergnügungsreisende, welche sich dort amüsieren wollen. Hätte die schweiz. Hotelindustrie niemals diese zweite Epoche erlebt, so wäre sie trotz der klimatischen Verhältnisse und Naturschönheiten des Landes niemals so schnell zu einer so hohen Stufe gelangt, auf der sie heute steht. Die wichtigste Propaganda ging von den Badebesuchern aus, welche in ihren Briefen und Reisebeschreibungen das anziehende BADELEBEN beschreiben. So erwähnt das helvetische Almanach vom Jahre 1800 einen Brief des langjährigen päpstlichen Sekretärs Johann Franz Poggio, späteren Kanzlers der Republik Florenz, den er im Jahre 1417 an seinen Freund Nicolo Nicoli schrieb, was er in den Bädern zu Baden gesehen. Der Brief lautet:

«Ich schreibe dir diesen Brief aus den hiesigen Bädern, wohin mich die Götter in den Händen geföhren, und denke, sie verdienen es, sowohl die Lage und Anmut derselben, als die Sitten der sich hier aufhaltenden Gäste, und ihre Badensweise dir zu schildern.

Die Alten machten viel Redens von den Bädern zu Puteoli, wohin beinahe ganz Rom, um sich zu erlustigen, zusammenfloss. Allein, nach meiner Meinung kamen dieselben in dieser Rücksicht den hiesigen nicht bei, und leiden überhaupt keine Vergleichung mit ihnen. Dort trug die Schönheit der Gegend und die Pracht der umliegenden Landhäuser, mehr als das Baden und die fröhliche Gesellschaft, zu den Vergnügen des Orts bei. Hier hingegen gewährt die Lage dem Gemüt keine, oder doch nur sehr geringe Ergötzung; alles andere aber hat so unendlich den Reiz, dass ich mir öfters träumen konnte, Cypria selbst, und was sonst die Welt Schönes in sich fassen mag, sei in diese Bäder zusammengekommen; so sehr hält man hier auf die Gebräuche dieser Göttin, so sehr findest du da ihre Sitten und losen Spiel wieder; und so wenig die guten Leute Hellogabals Rede gelesen haben, so vollkommen scheinen sie doch von Mutter Natur selbst hierin unterrichtet zu sein.

Vor allen Dingen aber noch ein Wort von dem Wege, der von Konstanz hierher führt, damit du wissest, in welchem Teile Galliens unsere Bäder gelegen seien.

Den ersten Tag fuhren wir in einem kleinen Nachen auf den Rhein bis Schaffhausen sechs Meilen weit. Hernach mussten wir des hohen Falles wegen, den dort der Fluss über abersichene schroffe Felsen macht, anderthalb Meilen zu Fusse gehen, und kamen so zu dem jenseits des Rheins gelegenen Schlosse, Kaiserstuhl, wo aus dem Namen zu schliessen, die Römer der vorteilhaften Lage wegen, auf einem hohen Hügel, an dem Strome, wo Gallien mit Germanien durch eine kleine Brücke verbunden wird, einst ein Lager gehabt.

Auf unserer Strasse sahen wir, wie gesagt, den Rhein von einem hohen Berg über dazwischen stehende Klippen mit einer Wut und einem Getöse sich herabstürzen, dass man glauben sollte, er bemähre selbst seinen Fall. Hier fiel mir ein, was man von den Katarakten des Nils erzählt, dass nämlich die daran wohnenden Menschen von dem Geräusch und Geprassel Taub werden, da man schon das von diesem Flusse, der doch gegen jenen nicht viel mehr als ein Waldbach ist, fast eine halbe Stunde weit hört.

Endlich kamen wir nach Baden, einer ziemlich wohlhabenden Stadt, die in einem von Bergen rundum eingeschlossenen Tal an einem grossen, schnell laufenden Flusse liegt, welcher anderthalb Meilen unter dem Ort sich in den Rhein ergiesst.

Ungefähr eine Viertelstunde von der Stadt nun, dicht am Flusse, hat man zum Gebrauch der Bäder einen schönen Hof angelegt, in

dessen Mitte sich ein grosser Platz befindet, ringsum von prächtigen Gasthäusern umgeben, die eine Menge Menschen fassen können. Jedes Haus hat sein eigenes Bad, dessen sich nur diejenigen bedienen, die in demselben wohnen. Die Zahl der öffentlichen und Privatbäder beläuft sich zusammen an die dreissig. Für die niedrigste Klasse des Volkes indessen sind zwei besondere von allen Seiten offene Plätze bestimmt, wo Männer, Weiber, Jünglinge und unverheiratete Töchter, kurz, alles, was vom Pöbel hier zusammenströmt, zugleich baden. In diesen befindet sich eine die beiden Geschlechter absondernde Scheidewand, welche jedoch nur Friedfertigkeit abhalten könnte; und lustig ist es anzusehen, wie da zugleich alte, abgelebte Mütterchen und junge Mädchen, nackend vor aller Augen hinabsteigen, und das, was sonst jedermann sorgfältig verbirgt, den Mannsblicken preisgibt. Mehr als einmal hat mich dieses köstliche Spektakel belustigt. Die floralischen Spiele sind mir eingefallen, und ich habe bei mir selbst die Einfalt dieser guten Leute bewundert, die ebensowenig ihr Auge darauf richten, als sie dabei das mindeste Arge denken oder reden.

Nun die besonderen Bäder in den Gasthöfen betreffend, so sind diese sehr schön ausgestattet, und — beiden Geschlechtern gemein. Zwar werden dieselben durch ein Gefälle gesondert, worin aber verschiedene Ablassfensterchen angebracht sind, durch welche man zusammen trinken und sprechen, und sich also gegenseitig nicht bloss sehen, sondern auch berühren kann, wie denn dies alles häufig geschieht. Neben dem sind in der Höhe Gänge angebracht, wo sich Mannspersonen zum Sehen und Plaudern einfinden; und, wohlverstanden, steht da jedem frei, in des andern Bad einen Besuch zu machen, zu scherzen, sein Gemüt zu erheitern, und beim Hereintritt ins Bad, sowie beim Aussteigen, hübsche Frauen am grössten Teil des Leibes nackend zu schauen. Also keine Posten bewachen hier die Zugänge, keine Türen, zumal keine Furcht des Unanständigen, verschliesen sie. In mehreren Bädern treten sogar beide Geschlechter durch denselben Eingang ins Bad, und nicht selten trägt sich zu, dass die Mannsperson einem nackten Frauenzimmer, und umgekehrt, begegnet. Doch binden die Männer eine Art von Schürze vor, und die Weiber haben ein linnen Gewand an, welches aber von oben bis in die Mitte, oder an der Seite offen ist, so dass weder Hals, noch Brust, noch Arme, noch Schultern damit bedeckt sind. In dem Bade selbst speisen sie öfters von allseitig zusammengetragenen Gerichten an einem Tisch, der auf dem Wasser schwimmt, wobei sich natürlich auch die Männer einfinden. In dem Haus, wo ich badete, wurde auch ich eines Tages zu einem solchen Fest eingeladen. Ich gab meinen Beisitz, ging aber, ob man mir gleich sehr zusetzte, nicht hin, und zwar nicht aus Schüchternheit, die man hier für Faulheit oder bäuerisches Wesen hält, sondern weil ich die Sprache nicht verstand; denn es kam mir abgeschmackt vor, dass ein des Deutschen unkundiger Welsche, stumm und sprachlos zwischen Schönen, einen ganzen Tag im Bad bloss mit Essen und Trinken zubringen sollte. Zwei meiner Freunde hingegen fanden sich wirklich ein, assen, tranken, schäkerten, sprachen durch einen Dolmetsch mit ihnen, wehten ihnen mit einem Fächer Kühlung zu, und kurz belustigten sich sehr. Denn nichts fehlte an dem Schauspiel, als die Vorstellung Jupiters, wie er durch den goldenen Regen auf Danaen wirkte, und waren zwar meine Gefährten mit dem Linnengewand bekleidet, das auch Männer anzulegen pflegen, wenn sie in Frauenzimmerbäder geladen werden. Ich sah dann alles an von der Gallerie, die Sitten und Gewohnheiten dieser Ehrenleute, ihr gutes Essen, ihren angenehmen, zwanglosen Umgang. Wunderbar ist es zu sehen, in was für Unschuld sie leben und mit welcher unbefangenen Zutrauen die Männer zuschauen, wie Fremde gegen ihre Frauen sich Freiheiten herausnahmen. Nichts beunruhigte sie. Alles deuteten sie zum Besten aus, oder vielmehr sie gaben nur nicht acht darauf. Denn nichts ist so schwer, das nach den Sitten dieser guten Menschen nicht federleicht wird. In Platons Republik, deren Sitten alles gemein machen, hätten sie sich vortrefflich benommen, da sie sich, ohne seine Lehre zu kennen, sich so zu seiner Sekte neigen.

Einige dieser Bäder gebrauchen, wie schon gesagt, Manns- und Frauenpersonen zugleich, wenn sie untereinander durch Bande des Blutes oder der Freundschaft verbunden sind. Mancher besucht täglich drei bis vier solcher Bäder und bringt da den grössten Teil seines Tages mit Singen, Trinken und nach dem Bade mit Tanzen zu. Selbst im Wasser setzen sich einige hin und spielen Instrumente. Nichts aber kann reizender zu hören oder zu sehen sein, als wenn eben mannbare oder schon in voller Blüte stehende Jungfrauen, mit dem schönsten offensten Gesicht, an Gestalt und Benehmen Göttinnen gleich, in diese Instrumente singen, ihr leichtes zurückgeworfenes Gewand auf dem Wasser schwimmt und jede eine andere Venus ist. Dann haben sie die artige Sitte, wenn Männer ihnen von oben herabsehen, sie scherzweise um ein Almosen zu bitten. Da wirft man, zumal den hübscheren, kleine Münzen zu, die sie mit der Hand oder mit dem ausgebreiteten Linnengewand auffangen, indem eine die andere wegstösst und werden bei diesem Spiel eben nicht selten auch die geheimen Schönheiten enthüllt. Ebenso wirft man ihnen auch aus allerlei Blumen geflochtene Kränze herab, mit denen sie sich das Köpfchen schmücken.

Diese vielfältige Gelegenheit, das Auge zu ergötzen und den Geist zu ermuntern, hatte einen so grossen Reiz für mich, dass ungeachtet ich selber täglich zweimal badete, ich noch die übrige Zeit mit Besichtigung anderer Bäder zubrachte und ebenfalls Münzen und Kränze hinunterwarf, wie die andern. Denn unter diesem immerwährenden Geräusch von Klang und Gesang war da weder zum Lesen noch zum Denken Zeit. Und hier allein weise sein wollen, wäre die grösste Thorheit gewesen, zumal für einen, der kein selbstpeinigender Menemend und dem nichts Menschliches fremd ist. Zur höchsten Lust mangelt freilich noch die Unterhaltung durch Gespräche, die denn doch unter allen die vorzüglichste ist. Mir blieb also nichts übrig, als die Augen an den Schönen zu weiden, ihnen nachzugehen, sie zum Spiele zu führen und wieder zurückzulegen. Auch war zum nähern Umgang Gelegenheit da und so grosse Freiheit dabei, dass man sich eben um die gewohnte Zuneigung nicht zu bekümmern brauchte.

Ausser diesen Vergnügungen gab es dann noch eine andere von nicht geringem Reize. Hinter den Höfen, allernächst an dem Flusse, liegt nämlich eine grosse, von vielen Bäumen beschattete Wiese. Hier kommt nach dem Essen jedermann zusammen und belustigt sich mit Gesang, Tanz und mancherlei Spielen. Die meisten spielen Ball, aber nicht wie bei uns, sondern Manns- und Weibspersonen werfen sich, jedes dem, den es am liebsten hat, den Ball zu, worin viele Schellen sind. Alles läuft zu, ihn zu haschen; wer ihn bekommt, hat gewonnen und wirft ihn wieder seinem Geliebten zu. Alles streckt die Hände empor, ihn zu fangen und wer ihn hält, tut, als ob er ihn bald dieser, bald jener Person zuschanden wollte. So viele andere tausendliche Ergötlichkeiten muss ich, der Kürze wegen, übergehen und gab dir nur das Pröbchen von einigen, um dir einen Begriff zu machen, was hier für eine grosse Gesellschaft von Epikürern sei. Bald glaube ich, das sei der Ort, wo der erste Mensch geschaffen worden, den die Hebräer Gan Erden, d. i. den Garten der Willust nennen; denn falls anders uns diese Glückseligkeit verschaffen kann, so sehe ich nicht ein, was dem Orte hier fehlt, um solche vollkommen zu gewähren.

Fragst du mich denn, Freund, weiter, zumal nach der Kraft des hiesigen Wassers, so ist dieselbe eben sehr verschieden und mannigfaltig, in einigen Stücken aber besonders gross und fast göttlich; denn auf der ganzen Welt glaube ich, ist kein Bad, welches mehr die weibliche Fruchtbarkeit fördere. Kommt eine Frauensperson hierher, deren Leib verschlossen ist, so erfährt sie bald die bewundernswürdige Wirkung dieser Bäder, wenn sie nur geflissen die Mittel anwendet, welche die Kunst den Unfruchtbaren vorschreibt.

Unzählbar ist übrigens die Menge der Vornehmen und Gemeinen, die nicht sowohl der Kur, als des Vergnügens wegen, von 100 Meilen weit hierher zusammen kommen. Alle, die lieben, alle, die heiraten wollen oder wer sonst das Leben im Genusse setzt, strömen hierher, wo sie finden, was sie wünschen. Viele geben körperliche Leiden vor und sind nur am Gemüte krank. Da sieht man hübsche Frauen die Menge, die ohne ihren Mann, ohne Verwandte, nur in Begleit zweier Mägde und eines Dieners hier anlangen, oder etwa eines alten Mütterchens von Muhme, die sich leichter hintergehen, als bestechen lässt. Jede aber zeigt sich, so viel möglich, in Gold, Silber und Edelstein, sodass man denken sollte, sie wären nicht ins Bad, sondern zu der prächtigsten Hochzeit gekommen. Auch Nonnen, oder richtiger zu reden, floralische Jungfrauen, Aebte, Mönche, Ordensbrüder und Priester, leben hier noch in grösserer Freiheit, als alle übrigen. Letztere baden sich wohl mit dem Frauenzimmer, schmücken ihr Haar mit Kränzen und vergessen alles Zwanges ihrer Gelübde. Alle nämlich haben einerlei Absicht: Traurigkeit zu verbannen, Vergnügen zu suchen, keinen Gedanken zu haben, als wie sie des Lebens und seiner Freuden geniessen können. Keiner bemüht sich, dem Gemeinlichlichen etwas zu entziehen. Vielmehr sucht jeder, das Besondere allgemein zu machen. Und zum Erlaunen ist es, wie bei einer so grossen Menge, es mögen immer an die tausend Menschen da sein, die so verschiedenen Sitten, in einem so freudetrunkenen Gemische, keine Händel, kein Zwist, kein Schimpfwort, nur kein Murren noch Beschwerden eines über den andern entsteht. Da sehen Männer, wie mit ihren Weibern getändelt wird, und treffen sie mit einem wildfremden Manne unter vier Augen an. Das alles bewegt sie nicht. Sie wundern sich über nichts und glauben, dass alles auf die eingezogenste Art, im Vertrauen des redlichen Hausfreundes geschieht. So ist der Teufel der Eifersucht, der anderswo bald alle Männer plagt, hier ein unerhörter Gast, und da sie die Sache nicht kennen, auch dem Namen nach unbekannt. O Sitten, wie unähnlich den unsrigen! Wir Welsche sehen alles von der schlimmsten Seite an und finden an Verläumdungen und Verkleinern Geschmack, dass, wo der schwächste Schein zum Argwohn ist, wir sofort auf die schwärzesten Verbrechen schreiten.

Schon einmal hab ich daher die unzerstörbare Gemütsruhe dieser guten Menschen beneidet und dagegen unsere verkehrte Denkart verwünscht, die wir immer klagen, immer begehren, durch keinen Gewinn befriedigt, durch keinen Wucher gesättigt, Himmel und Erde umkehren wollen, um nur Geld zu erwerben. Da werden wir von ewigem Kummer und Angst umhergetrieben, und erheben meist

vor erst kümftigem Elend. Um nicht unglücklich zu werden, hören wir nie auf, unglücklich zu sein, starren mit unverwandtem Blick unseren Mammon an und wissen weder dem Leib, noch dem Geist göttlich zu tun. Diese Glücklichen hingegen, mit Wenigem vergnügt, leben nur für heute, machen sich jeden Tag zum Feste, verlangen nicht nach Reichtum, der ihnen wenig nützen kann; freuen sich dessen, was sie haben, und ihr grösster Schatz ist: der Wahlspruch: «Der lebte, der seines Lebens genoss!»

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Chronik.

**Interlaken.** Schillers Hotel garni ist durch Kauf an Herrn Oehrl-Gorfi, Concierge im Hotel Royal Interlaken, übergegangen.

**Bern.** Herr Rudolf Ruefer, früherer Besitzer des Hotel Metropol in Solothurn, übernahm am 15. Jan. die Leitung des der Typographie Bern gehörigen Gesellschaftshauses zum Maulbeerbaum am Hirschengraben in Bern.

**Giessbach.** Die ordentliche Generalversammlung der A.-G. Hotel Giessbach, die am 23. Januar stattfand, hat nach Genehmigung des Rechnungsberichtes des Betriebsjahres 1914, mit Rücksicht auf die Schädigungen infolge der Kriegsergebnisse, die Abschreibung des Anlagekapitals um vier Fünftel beschlossen. Die bisherigen Mitglieder des Verwaltungsrates wurden für eine neue Amtsdauer wieder bestätigt.

**St. Cergue.** Die A.-G. le Grand Hotel, Hôtel de l'Observatoire et Hôtel Auberson hat mit den Obligationären vereinbart, die Amortisationsquote ihrer Anleihen (Gesamtbetrag Fr. 735,000) für 1914 zu sistieren und den Einlösungstermin nicht später als den 31. Dezember 1914, mit Rücksicht auf die Schädigungen infolge der Kriegsergebnisse, um ein Jahr zu verlängern. Der Zinscoupon von ein Prozent im Betrage von Fr. 25 soll dagegen bei Verfall (31. Dezember 1914) mit Fr. 27.50 eingelöst werden. Die Bruttoeinnahmen, die 1912—1913 Fr. 144,500 betrugen, die 1913—1914 Fr. 59,500 zurückgegangen. Für das Jahr 1911-12 konnte die Gesellschaft eine Dividende von 5 Prozent ausrichten.

**Die Hotelnamen und der Krieg.** Der «N. Z. Z.» wird, wohl von einem Hotelier, geschrieben, in letzter Zeit sind Fälle vorgekommen, dass Angehörige der kriegführenden Staaten, die sich gegenwärtig in der Schweiz aufhalten, in gewissen altbekannten Schweizer Hotels und Gasthöfen, in denen sie wiederholt früher abgestiegen sind, keine Unterkunft genommen hatten, weil sie glauben, der Ansicht Gehör schenken zu müssen, dass der Name des Hotels bei ihren Angehörigen in der Heimat vielleicht Anstoss erregen könnte. Wenn in Zeiten, wie den jetzigen, nicht zu vermeiden ist, dass gar manches geschieht, was in früheren Zeiten einer einfachen Unternehmung nicht standhalten kann und manchem harmlosen Umstand über-grosse Bedeutung beigemessen wird, so ist es vielleicht doch gut, wenn wenigstens auf einige dieser Fälle, die, wie es scheint, jetzt häufiger vorkommen, hingewiesen wird. Manche deutsche Gäste haben es nur aus dem Grunde abgelehnt, in ihnen gut bekannten Gasthöfen abzustiegen, weil diese französische Namen, wie «Hotel des Alpes», «Bellevue», «Beausite» und andere haben. Da es bekanntermassen unter den Schweizern nicht gerade eine kleine Zahl dieser Häuser gibt, von denen gar mancher weiss, dass sie ausser ihnen nicht gerade selten klingenden Namen sonst durchaus harmlos und ebenso neutral geartet sind, wie alle anderen Häuser, ja dass viele, die in der Schweiz nicht genutzte, so gut wie ausschließlich von deutschen Gästen besucht und frequentiert waren, wird man derartige engerzogene Entschlüsse einzelner nur bedauern können. Es wäre gut, wenn das Ueber-gründete solchen Vorgehens besonders auch in der Heimat der Betroffenen bekannt werden könnte.

**Bundesbahnen.** Zur finanziellen Lage der Bundesbahnen schreibt die *Revue*: Das Dezemberbulletin der Bundesbahnen zeigt, dass die Situation, obwohl sie im ganzen noch nicht so allgemein als Krisis beherrscht wird, sich etwas bessert. Die Transporteinnahmen ergaben gegenüber dem Vorjahre einen Ausfall von 1.5 Millionen, während dieser im November gegenüber 1913 noch 2.3 Millionen betrug. Der Warentransport, der im ganzen 9.3 Millionen ergab, weist sogar ein Plus von rund 300,000 Fr. auf. Diese Mehreinnahmen sind allerdings weniger einem Aufschwung des geschäftlichen Lebens als der Blockade der Nordsee zuzuschreiben. Einmal ist der Transit Italien-Deutschland zwischen und dann auch der direkte Verkehr zwischen Italien und der Schweiz als eine Folge der Unterbrechung unserer Verbindungen mit Rotterdam und Antwerpen, die die ganze Nordschweiz mit Cerealien versahen. Gegenwärtig werden alle diese Gegenden über Genf oder Chiasso bedient. Im Sinken der Einnahmen aus dem Personenverkehr von 5.5 auf 3.7 Millionen zeigt sich das fast gänzliche Fehlen der Wintergäste; die verschiedenen Einnahmen belaufen sich auf 3.4 Millionen gegen 4 Millionen im Jahre 1913, was sich aus dem Minderertragnis der gemeinwirtschaftlichen Höfe erklärt. Das gesamte Betriebsergebnis gegenüber 1913 von 18.6 auf 16.4 Millionen gesunken, die Ausgaben von 11.6 auf 10.7 Millionen, der Betriebserüberschuss von 7 auf 5.7 Millionen. — Betrachtet man das ganze Jahresergebnis, so ist bei den Einnahmen ein Minus von 30.4 Millionen, bei den Ausgaben eine Reduktion von nur 4 Millionen zu verzeichnen. Der Einnahmehüberschuss fällt somit von 79.4 auf 53 Millionen, was einem Minderertrag von 26.4 Millionen gleichkommt. Soviel hat der Krieg die Bundesbahnen allein schon im Jahre 1914 gekostet. Das genaue Betriebsergebnis kann indessen erst im Laufe des März festgestellt werden; man darf indessen jetzt schon darauf hinweisen, dass der Saldo von 8 Millionen, der am 1. Januar 1914 auf neue Rechnung vorgetragen worden ist, die Liquidation erleiden wird. Doch wird das Ergebnis sehr weit von dem Ueberschuss von 4.5 Millionen entfernt sein, den das Budget vorsah.

**Soeben erschienen**  
und beim **Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins in Basel**, gegen Voreinsendung von Fr. 5.— auf Postcheckkonto V Nr. 85, erhältlich:  
**Rechtsbuch für den Schweizer Hotelier**  
im Auftrage des Schweizer Hotelier-Vereins verfasst von Rechtsanwalt Dr. Bruno Feuersenger in Basel.

# Kriegs-Revisionen

Die Kriegswirren verursachen in geschäftlichen Unternehmungen Zustände, die eine genaue Prüfung aller Momente durch die zuverlässige und verschwiegene Allgemeine Treuhand- und Revisionsgesellschaft in Basel, Gerbergasse 30, Telefon 5008, rasam erscheinen läßt. Prospekt und Auskunft kostenfrei.

## Lieferanten von Getränken

### Bierbrauerei FALKEN Schaffhausen.

Wir empfehlen unsere, nach Münchner- und Pilsner Art gebrauten dunklen und hellen Biere in Fässern und Flaschen.

### J. JAUGH, Weinhandlung

ALTDORF (Uri). Spezialhaus für ff. Piemontese-Tafelweine, Asti, Brachetto, Nebiolo, Chianti.

### Eberhard & Cie.

Weinhandlung, Neuenstadt empfehlen ihre Spezialitäten in prima Neuenburger (Cave de l'Hôpital Poutais) und Waadtlandweinen, sowie alle französischen Rotweine. 203 Bern 1914; Goldene Medaille.

### LENDI & Cie.

St. Gallen und Chur. Feinste Veltliner Weine

### alte Sassella

Tirol Spezial Weine Lagrein Kretzer, St. Magdalener.

### R. Frey, Schaffhausen

offertiert ff. Ostschweizer- und Tirolerweine. Eigengewächs: Rheinhalder und Hallauer.

### Franz Müller & Cie.

Weinhandlung, Schaffhausen empfehlen Schaffhauser- und fremde Weine in nur prima Qualitäten. Spez.: Herrenberger Eigengewächs.

### V. Haller Söhne

Basel empfehlen Waadtländer-, Walliser-, Markgräfler-, Elsässer- etc. Weine.

### H. Rutishauser & Co

A.-G. Scherzingen

Spezialitäten in Ostschweizer- und Tirolerweinen aus bevorzugten Lagen

### ff. Flaschenweine

der beste Wermouth-Wein. Girvogna & Co., Turin und Genf.

### NOBLESSE

der beste Wermouth-Wein. Girvogna & Co., Turin und Genf.

### Gebrüder Fehr

Schaffhausen. Goldene Medaille der Landesausstellung Bern für die Flaschenweine der eigenen Rebberge im Fischerhäuserberg und der Rheinhalde. (310)

## Die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins

sind gebeten, bei Deckung

ihres Bedarfs die Inseren-

ten der „SCHWEIZER HO-

TEL-REVUE“ zu berück-

sichtigen und sich bei allen

Anfragen u. Bestellungen

auf das Vereinsorgan

zu beziehen.



## Hotelbuchführung

Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen; besorgen gewissenhaft

Bär & Hohmann

Fernsprecher 6392 Zürich II Rietlersstrasse 69. Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.



## „Dornröschen“

Hygienische Servietten-Hülse. Ueberall eingeführt und glänzend bewährt. Niederlagen weist nach: Cartonagenfabrik Wächtersbach. (142)

## Beteiligung.

Junger, gebildeter Schweizer, Hotel-Fachmann, 30 Jahre, mit mehrjähriger Auslandspraxis, sucht sich in finanzieller Beteiligung in nachweisbar gutem Hotel oder jüngerem Unternehmen zu betätigen. — Gefl. Anmeldungen unter B. J. 5067 an Rudolf Mosse, Basel. (47)

## Zu vermieten:

Im Bahnhof Spiez ist die neuerrichtete

Bahnhof-Restaurations

auf Anfang Sommer 1915 zu vermieten.

Die vollständig neu erbauten Wirtschaftslokalitäten

bestehen: Im Parterre: aus 3 geräumigen, hellen Restaurations-

räumen mit vorzüglicher, schattiger und aussichts-

reicher Gartenterrasse von 400 m<sup>2</sup> Flächeninhalt.

Im I. Stock: aus einem gedeckten Terrassenrestaurant

mit prächtigem Ausblick auf den Thunersee. Diese

Räumlichkeit eignet sich besonders als Speise- und

Gesellschaftssaal für Familien- u. Vereinsanlässe etc.

Ferner stehen im I. Stock die erforderlichen Wohn-

räume, 5 Zimmer mit Zubehören, zur Verfügung.

Im Souterrain: geräumige, helle Küche mit Waschküche u.

5 abgeschlossenen Kellerräumen mit elektr. Lastauf-

zug, Lingerie, Glätzimmer und Badeeinrichtungen.

Die näheren Bedingungen können bei unterzeichneter

Direktion eingesehen oder schriftlich einverlangt werden; für Besichtigung der Lokalitäten wende man sich gefl. an das Baubureau der B. L. S. im Bahnhofe Spiez. Reflektanten sind gebeten, ihre Offerten über Miet-

# Persil

wäscht und schont Spitzenwäsche

Bleichsoda „Henco“

Schweizer Hotelier, in allen Teilen der Hotelbranche routiniert und erfahren, mit ebenfalls geschäftstüchtiger Frau, wünscht die

## Leitung eines Hotels

zu übernehmen in Saison- oder Jahresstelle. — Gefl. Offerten unter Chiffre Z. A. 1 an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich. (7) Mf.

## Wegen Mangel an Cocosnussfetten etc.

ist Speiseöl „Ambrosia“

doppelt interessant. Dieses feinste Naturöl

macht sich bei den Hausfrauen immer beliebter. Trotz Kriegszeit das billigste Produkt zum

Braten und Backen.

Leicht verdaulich, weil stearinfrei. Auslese von nur gesunden Früchten, darum süß, mild und ohne jed-n Beigeschmack. (273)

Goldene Medaille S. L. A. Bern 1914

Goldene Medaille S. G. & B. A. Zürich 1913.

Erstzöle weisse man energisch zurück.

Ernst Hürlimann, Abt. Ambrosia, Wädenswil.

## SWISS CHAMPAGNE

BOUVIER FRÈRES

NEUCHÂTEL

Nous offrons à un prix de conveniencie spéciale quelques

„Machines à découper la viande, Brevet „van Berkel“

ayant été en usage pendant l'Exposition Nationale Suisse à

Berne 1914, en très bon état. Conditions de paiement faciles.

Van Berkel's Patent, Rotterdam (Hollande).

Dépôt et atelier pour réparations: (30)

Walcheplatz 1 (Caspar Escherhaus), ZÜRICH.

## Hotel- & Restaurant-

## Buchführung

Amerikanisches System Frisch.

Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbriefe. Hunderte von Anerkennungsbriefen. Garantie für den Erfolg. Verlangen Sie gratis-prospekt, Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restau-

rants Buchführung ein. Ordne vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

## H. Frisch, Zürich I

Bücherexperte (8)

## Zahlungsstockung.

Konkurs, Pfandverwertung, etc. verhandelt. Nachlassvertrag, Moratorium, Aufschubgesuch etc. rasch und mit Erfolg, selbst in schwierig. Fällen. Ordne vernachlässigte Buchhaltungen, Einrichtungen, Bilanzen etc. Komme auch nach auswärts zur Beratung. G. Duz, Bücherrevisor, Küssnacht-Zürich. (65)

## Junger Mann

Hotelierson, sucht Stellung als II. Sekretär

oder Büro-Volontär

(als solcher bereits gearbeitet). Derselbe kann beim Service und in der Küche mithelfen und hat schon bedeutende

Fachkenntnisse, Handelschul-

den, Hotelabschlussweis und mit allen vorkommenden

Büro-Arbeiten bestens vertraut. Zeugnisabschriften gern

zu Diensten. Gefl. Offerten unter J. M. 7120 an Rud. Mosse, Berlin S. W. (63)

## Hospiz.

Hotel-Restaurant mit 70 Betten direkt an

großem Zentralbahn-

hof (damit verbunden alkoh-

holfr. Lokal u. öfl. Lesesaal)

wünscht hotelgewand-

ten Gerant, evang. positiv-

gesinnung. Rendite ge-

garantirt. Bewerber, die sich

durch finanz. Beteiligung um

den Betrieb mitinter-

essieren lassen, erhal-

ten den Vorzug. Anfragen

unter Ch. M 147 z. Uebermittl. an

Haasenstein & Vogler, Bern. II 47 (62)

## MAISON FONDÉE EN 1826

## SWISS CHAMPAGNE

Berne 1914

Médaille d'or avec Félicitations du Jury

MAULIER & C<sup>IE</sup>

au Prieuré St-Pierre

MOTIERS-TRAVERS

Schweizer Hotelier

in allen Teilen der Hotel-

branche erfahren, mit eben-

falls geschäftstüchtiger Frau,

sucht auf Frühjahr

Leitung oder Pacht

eines mittelgroßen Hotels im

In- oder Auslande. Beste Re-

ferenzen. Offert. unt. B. R. 5076

an die Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse, Basel. Bf. 5076 etc.

Infolge Geschäftsaufgabe

im Frühling wünscht Hotelier

(von Beruf Koch)

## Chef-Stelle

event. wo sich Gelegenheit

bietet zur

späteren Uebernahme.

Beste Referenzen. Gefl. Offerten

unter Chiffre O. 1272 S. an Orell

Füssli-Annoucen, Zürich.

## Tee-Import

En gros En détail

## HUGUENIN & Co.

ZÜRICH Bahnhofstrasse

Verlangen Sie bitte bemusterte Gratis-Offerte

(18)

## Daily Mail

CONTINENTAL EDITION

Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.

Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS.

## NEUCHÂTEL CHÂTENAY

Fondé 1796

HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY

Berne 1914

## Man spart

Kosten, Zeit u. Arbeit

durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren

Zeitung veröffentlicht werden soll.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

Zürich Basel

L. Im at quai 34 Aschenvorstadt 50

Telephon Nr. 600 Telephon Nr. 2184

## Société Suisse de Distributeurs

automatiques de papiers

à VEVEY.

Conditions avantageuses pour fournitures de boîtes et de papier pour

water-closets. Papier de toute

qualité, très solide et de grand format. Par l'emploi de ces appareils, on

évite le gaspillage et l'humidité du papier, lequel on conserve toute

sa propreté. (1300)

Facettes hygiéniques de 10 Serviettes, recommandées aux militaires, touristes, etc.

La plus ancienne maison pour ces fournitures en Suisse.

## Aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen

## PENSION

mit 20 Zimmern, in Zürich 7, vollständig besetzt. Offerten

unter Chiffre Z. W. 122 an die Annoncen-Expedition Rudolf

Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (54)

## Garantiert reiner

## Berner Alpenrahm

Weltbekannt

als Schlagsahne, zu Süß-Speisen

und Macarons.

Höchst ausgiebig

infolge seines hohen Fettgehaltes

Unentbehrlich

für Hotels, Konditoreien und

Pâtisseries

Feinstes Aroma — Grösste Haltbarkeit

Zu beziehen in Delikatess-Geschäften oder direkt bei der

Berner Alpenmilch-Gesellschaft Stalden

Emmental (Schweiz)

(387)

## Demme & Krebs, Bern

Gegründet 1864 Export Telephon No. 1887

Spezialitäten: Kirschwasser, Enzian,

Reckholder, Trusen,

Zwetschenwasser, Magenbitter, Heidelbeer-

branntwein, süsse Liqueurs, div. Stroops etc.

Direkt. Import v. Cognac, Rhum, Arac,

Malaga, Madère, Sherry, Portwein,

Sherry-Brandy, Chartreuse, Bénédictine etc.

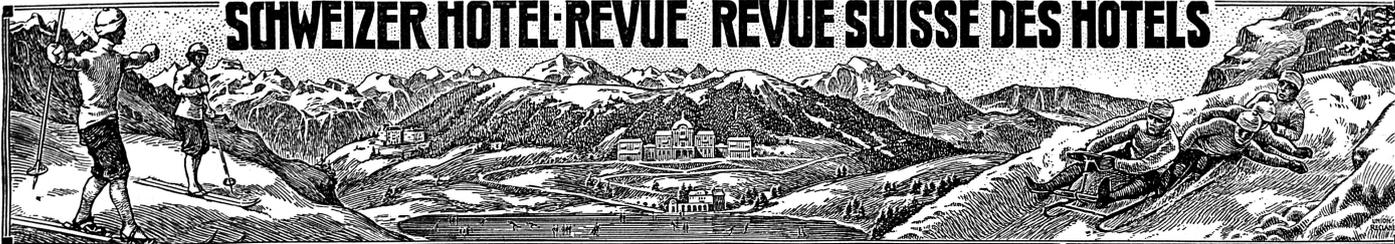
## CHAMPAGNER-WEINE

Goldene Medaillen und Diplome:

Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Genf etc.

(686)

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS



## A propos de statistique.

Pouroser, par les tragiques temps qui courent, venir importer de fidèles lecteurs avec des histoires de statistique, de graphiques et autres beautés un peu abstraites du même genre, chères aux cerveaux à compartiments multiples, genre bureau américain, il faut sans contredit être imbu de l'absolue conviction que lectrices et lecteurs voudront bien descendre à nous suivre sur le terrain aride des chiffres et des comparaisons sur lequel nous voulons nous efforcer de les attirer un instant. Si cette conviction faisait défaut, il serait inutile de continuer; autant vaudrait aller écrire sur du sable fin. En effet, en matière de statistique principalement, écrire sans avoir la conviction bien arrêtée que c'est faire de l'utile travail, cela équivaut à aligner des mots, à entasser des chiffres, pour noircir du papier. Or, noircir du papier pour ne personne convaincre, c'est vraiment là une occupation détestable, d'abord parce que c'est un gaspillage de marchandise, de temps ensuite et aussi d'argent et que dans l'hôtellerie, aujourd'hui plus que jamais, le gaspillage doit être soigneusement interdit si l'on veut maintenir en respect constant les huissiers et ne pas leur procurer des commotions joyeuses qui, en se répétant, pourraient finir par leur devenir fatales. L'excess en toutes choses est nuisible aussi... n'allions pas davantage cette petite introduction et venons-en au fait, c'est-à-dire à notre statistique. C'est une science qui, à en croire un vieux dictionnaire auquel j'emprunte parfois des lumières, a pour but de faire connaître un Etat, un pays, sous le rapport de son étendue, de sa population, de son agriculture, de son industrie, etc.

Ceux de nos lecteurs qui sont au courant du développement de la Société Suisse des Hôtelières et qui ont quelque peu — ainsi qu'il est du devoir de tout bon sociétaire — étudié l'histoire très intéressante et très instructive de ce développement savent tous combien justifiée la statistique nous a rendu de services pour en écrire l'histoire. Elle est donc, en définitive, une science qu'il est indispensable d'apprécier à sa juste valeur, car elle nous fournit le moyen de pouvoir émettre un jugement documenté sur ce qu'a été jadis l'hôtellerie et ce qu'elle est devenue de nos jours.

Sans la statistique et les renseignements de toute espèce que de temps à autre elle nous permet de donner généreusement au public suisse et étranger, nous serions bien empruntés pour faire valoir l'importance de cette industrie hôtelière qui, après avoir été tant décriée chez nous sur tous les tons et à chaque occasion jusqu'à ces toutes dernières années, commence par rencontrer de divers côtés des sympathies réelles qui vont en grandissant au fur et à mesure que va s'affirmant la conviction que les hôteliers suisses sont des citoyens vraiment utiles qui non seulement amènent de l'eau sur notre moulin national, ce qui le fait tourner, mais s'intéressent aussi aux destinées futures du pays.

C'est ce qu'avaient fort bien compris, en 1882 déjà, les fondateurs de la Société et c'est pourquoi, en 1883, à Zurich, ils exposèrent une statistique de l'industrie hôtelière basée sur l'année 1880; cette statistique fut le premier jalou posé dans l'histoire de la Société. Aujourd'hui, ce jalou nous est d'un précieux secours pour comparer les progrès réalisés et rien ne saurait être comparable à son utilité.

Nos lecteurs voudront bien nous permettre de leur citer brièvement ici les questions sur lesquelles roulèrent les enquêtes statistiques organisées par les vieux vétérans de l'hôtellerie. Nous empruntons nos renseignements au rapport de Mr. Guyer, cité par Mr. Pesch dans son travail sur l'hôtellerie en 1912 qui paraîtra prochainement.

En 1883, les enquêtes statistiques embrassaient la Suisse entière et toutes les auberges en relations avec le tourisme; elles se rapportaient principalement à la fixation du nombre des établissements ainsi qu'à leur altitude; aux lits de maîtres; aux employés, à leurs salaires et au coût de leur entretien; aux capitaux, aux recettes, aux dépenses, etc. — Ainsi donc, toutes les données essentielles qu'il importait de connaître à l'époque.

Ces enquêtes furent conduites en 1883! La date de naissance de la Société étant 1882, on peut juger par le court laps de temps qui sépare 1882 de 1883 combien les fondateurs de la Société eurent à cœur de faire du bon travail. Mis en bonne place dans le « Pavillon de l'Hôtellerie », leur œuvre ne put faire autrement que d'être très remarquée. Aussi a-t-elle passé, comme de juste, à une postérité bien méritée.

(A suivre.)

## Les vins de France.

Toutes les infortunes de la vie  
Pésent sur les buveurs d'eau!  
Écrivait Horace. C'est qu'il s'y connaissait, l'ami de Virgile, de Mécène et d'Auguste. Sans doute, les bons temples existaient-il de son temps, qui prétendent que le corps humain n'a besoin que de ce qui nous est donné directement par la nature, comme si cette bonne mère ne nous octroyait pas quelquefois un typhus authentique dans un verre de cette eau si salubre qu'ils nous recommandent, tandis que le vin, outre la joie qu'il nous procure, éloigne, grâce à ses qualités antiseptiques, bien des maladies.

Outre les grands crus, comme le Cécube, le Calès, le Formis et le Palerne, le poète latin affectionnait les vins de la Sabine, si renommée pour la beauté des femmes. Il en cachetait de ses propres mains pour en offrir à son protecteur Mécène, qui, prêt à partir pour l'Apulie, venait se reposer dans la maison de campagne du philosophe. Et tous deux consacrèrent quelques coupes à la douce allégresse en lisant une ode d'Anacréon une églogue de Virgile ou un nouveau poème de Plotius Numida.

Mais qu'aurait dit Horace s'il avait connu, tels que nous les dégoûtons aujourd'hui, les vins de France? Sans doute, les crus de sa patrie au XXe siècle de l'ère chrétienne: le Barbara, le Barolo, le Fresa, le Moscato d'Asti, le Chianti, le Pino, le Corvo, le Falerne, la Lacryma Christi, le Vésuvio, le Capri, sont des plus agréables et l'empêchent de beaucoup sur les vins grecs, mais il est incontestable que la royauté du jus de la treille appartient à la France, Bordeaux, Bourgogne, Champagne, voilà une trinité qui, n'étant pas près d'être détrônée, assure pour longtemps encore l'hégémonie de la Gaule sur la civilisation du monde.

Qu'aurait dit Horace, surtout s'il avait pu entendre les diatribes des abstinentes et autres anarchistes contre le vin? Avec Théophile Gautier, il se serait écrié:

Honte à qui d'eau claire se mouille  
Au lieu de boire du vin frais.  
Devant les brocs qu'il s'agenouille.  
Ou soit mué d'homme en grenouille.  
Et barbote dans les marais.

Laissons aux pays que Bacchus n'a pas honorés de sa marche triomphante la triste tâche de se frotter contre le liquide vermeil qui donne à ses fervents la divine frénésie de l'esprit. Il est vrai que beaucoup de ceux-là ne tombent guère dans une telle erreur. Le mépris du vin a marché de pair avec cet humanitarisme imbecille qui sévissait à la fin du XIXe siècle et dont nous ne sommes pas encore entièrement débarrassés.

Où, les vins de France portent la couronne. Depuis le IVe siècle on vante les mérites du bordeaux; le poète Ausone nous apprend qu'il ornait la table des Césars. Il n'est point de nectars qui aient été plus cotés que les vins de la Gironde, les Margaux, les Saint-Julien, les Pauillac, les Sauternes. Les bourgognes ont aussi de nombreux adeptes.

— Heureuse Bourgogne, s'écriait Erasme, qui mérite d'être appelée la mère des hommes parce qu'elle a nourri tant de grands seigneurs et de saints!

On a proclamé que les vins de la Côte d'Or sont nourrissants, théologiques et morbifuges.

Aux ergoteurs qui veulent absolument fixer la supériorité d'un vin sur l'autre, il faudrait répondre par le sonnet de Charles Monselet:

Au seul Bordeaux toujours fidèle,  
Buveur d'hier et d'aujourd'hui,  
J'admets que pour plus d'un rebelle  
L'éclair d'un autre vin ait lui.  
A quoi bon fuir la parallèle  
Avec un loyal ennemi?  
Disons que le Bordeaux c'est « Elle »  
Et que le Bourgogne c'est « Lui ».

« Lui », les airs fiers et superbes!  
C'est le vin de France, le vin de France,  
Il se croit l'honneur du bouquet.  
« Elle », plus discrète en sa flamme,  
Sourit d'un sourire coquet...  
Le vin de Bordeaux, c'est la femme.

Le bourgogne fut le vin du grand siècle. Louis XIV dut le rétablissement de sa santé à la Romane-Conti, dont le clos, qui vient d'être mis en vente, n'a heureusement pas subi le sort du Clos-Vougeot qu'on a morcelé.

Sans le champagne met aujourd'hui tout le monde d'accord. Il n'en est point qui ait répandu comme lui la gloire de la France dans tous les coins de l'univers. Casqué d'or ou d'argent comme un chevalier, il va jusque dans les contrées hyperboréennes, aussi bien qu'il pénètre au cœur des contrées équatoriales; partout il donne, en pétillant, la notation de la gaieté française.

Ce sont les vins mousseux que les femmes préfèrent. Marion Delorme affectionnait le Saumur pétillant; Diane de Poitiers aimait les vins blancs d'Anjou; et la du Barry, qui levait gaillardement le verre, se délectait des vins rosés d'Arbois. On donnerait tort aux belles d'aimer un vin qui rit et mousse dans le cristal des coupes et trépine de joie à vive la vie. Aujourd'hui, il n'est point de fête, il n'est point de banquet sans vin de Champagne.

Mais, à côté de cette trinité royale, il y a des princes, des seigneurs, et parfois même des manants qui ne sont pas à dédaigner. Il y a le Beaunois ainsi que le Macon, dont nous conterons quelque jour la légende; et il ne faut pas oublier les vins de la Touraine, qui ont été le premier lait de la civilisation française.

Entre Orléans et Blois il y a Saint-Ay et Beaugency; au delà de Blois, Saint-Nicolas de Bourgueil, Noble-Joué, Pouzauges et presque aux portes de Tours, Vouvray, dont les pampres, tout glorieux qu'ils soient, ne sont pas connus comme ils le méritent. La Touraine heureuse boit ses vins sans se soucier beaucoup de les répandre dans le monde. Si vous voulez connaître leur spiritualité, allez la chercher à Blois, à Amboise, à Tours, à Chinon, ou dans quelque auberge de la route dont le cellier, taillé dans le roc, conserve bien frais le liquide parfumé. Ne craignez pas de bien boire quelques bons coups; leur griserie, au lieu de vous accablent, vous donnera des ailes. Comme l'abeille se réjouit des

sucs qu'elle aspire au cœur d'une fleur, vous goûterez toute la poésie du passé inscrite dans les pierres ornées des châteaux de la Renaissance et des églises gothiques. Vous ne ressentirez toutefois pas la mélancolie passagère de François Ier lorsque, par un jour de pluie, las d'attendre une amie volage, il écrivait sur le vitrail de son retrait, à Chambord:

Souvent mement varie,  
Bien fol est qui s'y fie.

S'il avait eu à ce moment un flacon de Vouvray pétillant, ou de rouge Bourgueil, peut-être se fût-il dit, avec plus de philosophie que, même lorsqu'on est roi, on n'est pas toujours aimé pour soi-même.

Le vin blanc de Chinon, où de petites bulles montent constamment pour éclater à la surface, fait apprécier davantage le charme de la petite ville qui, adossée au rocher, se développe le long de la rivière nonchalante. Aussi sur son socle de pierre, parmi les fleurs, Rabelais vous encourage d'un bon sourire, tandis que, la nuit, au-dessus de votre tête, dans le vieux château en ruines, plane le souvenir de Jeanne d'Arc, parlant de bouter l'Anglais hors du royaume des lys.

A Loches, goûtez le Noble-Joué Pouqueux ou quelque autre cru. Agnès Sorel, la dame de Beauté dont le tombeau est là-haut dans le logis du roi, en faisait autant. Elle affectionnait les vins de Touraine et d'Anjou et particulièrement le Saumur. Il est probable que Charles VII fort épris d'elle, partageait ses goûts. Celui qu'on avait appelé par dérision le petit roi de Bourges, avant enfin reconquis son royaume, dégustant son vin favori, assis à la terrasse d'un de ses châteaux de la Loire, à côté de sa belle maîtresse, pouvait dire narquoisement, en pensant à ses ennemis, ce que Dupont a rimé au siècle dernier:

Don Franceais, quand le bois mon verre  
Plein de ce se content  
Je songe en remerciant Dieu  
Qu'ils n'en ont pas en Angleterre.

Les vins heureux, comme les peuples heureux, n'ont guère d'histoire. Il y a en France beaucoup de petits vins intéressants qui donnent à ceux qui les boivent un esprit subtil, mélancolique et héroïque, tour à tour, mais il faut les découvrir au hasard d'une excursion; et quand on les aura connus, on voudra les connaître davantage.

(France et Belgique.) Maurice des Ombiaux.

## L'alcool solide.

Au point de vue chimique, l'alcool solide est un mythe: les théoriciens, en effet, n'ont pas encore trouvé le moyen de fabriquer — à la température ordinaire, s'entend, — un corps défini, qui serait de l'alcool et qui pourtant ne serait pas liquide.

Heureusement les fraudeurs y sont parvenus: c'est même un des rares services que la fraude ait rendu à l'industrie. L'histoire mérite d'être contée.

Il y a quelques années, un individu peu scrupuleux eut l'idée, pour tromper plus aisément les goûtes patiens de piler au mortier du savon blanc râpé et mélangé à son poids d'alcool. Il obtint ainsi une sorte de pâte homogène, semi-solide, qu'il moula en pains et à laquelle il fit sans peine franchir les barrières: une simple distillation à l'arricé et l'on fut, j'ai dit, condamné bientôt, du reste, son auteur n'ayant corrigé ni des juges impitoyables récompensèrent son ingéniosité en lui offrant une place à Fresne. Ainsi les inventeurs ont toujours souffert fort et par leurs idées.

Mais le procédé fut repris, honnêtement cette fois, il a été l'origine des méthodes actuelles qui servent à préparer l'alcool solide. On peut, pour plus de commodité, le répartir en trois catégories.

Les premières consistent à fabriquer un savon solide et à y incorporer mécaniquement l'alcool. On arrive ainsi, grâce à certains tours de main très simples, à obtenir en fin d'opération un produit translucide contenant 66 p. c., c'est-à-dire les deux tiers de son poids d'alcool.

Au lieu d'employer le savon comme véhicule, on peut encore enrichir l'alcool un collodion: le procédé est un peu plus coûteux que le précédent, mais il donne un produit plus satisfaisant, parce que de combustion beaucoup plus facile et d'aspect extérieur plus engageant.

Généralement, les savons d'alcool sont livrés sous la forme d'une pâte incluse dans une boîte métallique embouteillée qui sert de réchaud et dont le couvercle est muni d'ouvertures réglables de façon à jouer à l'occasion le rôle de modérateur de flamme: les collodions d'alcool, au contraire, sont façonnés pour la vente en dragées ou ovales à peu près transparents. Savons et collodions sont, d'ailleurs, d'un prix de revient trop élevé pour être pratiquement utilisables comme combustibles industriels; leur emploi se borne à des usages restreints et à des applications de luxe, à être brûlés, par exemple, dans des réchauds de toilette ou de voyage.

Il n'en est pas de même des briquettes de sciure de bois imbibées d'alcool et agglutinées par du coaltar que l'industrie s'occupe à lancer à bas prix sur le marché commercial: ce pourrait être là un combustible assez pratique.

Cependant, on voit qu'aucune des solutions actuellement données au problème de la solidification de l'alcool n'est autre chose qu'une solution approchée, puisqu'elles consistent toutes dans l'incorporation de l'alcool à un véhicule approprié. Cela prouve, au reste, qu'en certains cas tourner la difficulté c'est pratiquement la résoudre.

(Journal de la Cuisine.)

## Massnahmen zur sofortigen Vermehrung der Bundeserinnungen und Verkehr.

(Korr.)

Für unsere Bundeserinnungen wird zu dieser Kriegszeit jetzt überall die Dringlichkeit obenan gestellt. Wir können es verstehen, dass der Bundesrat zur Bestreitung der hochgewachsenen Geldbedürfnisse aller Art in

diesen Tagen alle Register zieht. Dabei bleibt aber doch die Frage offen, ob die Zweckmässigkeit der vorgeschlagenen Massnahmen denn wirklich auch über allen Zweifel erhaben sei, und zudem, ob die resultierenden Mehrerinnahmen im richtigen Verhältnis zu den grossen Belästigungen von Handel und Verkehr stehen, die sie fraglos verursachen.

Die Verdoppelung der Militärpflichterssteuer, die Zollerhöhung auf Spiritus, Posttaxen-Erhöhung, Erhöhung der Telepho-taxen für Abonnement und internationale Gespräche usw. sind Dinge, die den täglichen Verkehr sehr stark beeinflussen. In hervorragendem Masse ist das für das Telephon der Fall.

In sehr zutreffender Weise polemisiert Nationalrat Schmid von Zürich über den Gegenstand. Die Taxation der Abonnenten in Netzen mit über 300 Angeschlossenen à Fr. 70.— und in solchen bis 300 Abonnenten mit Fr. 60.— findet er sehr hoch, da sie eine Erhöhung von 50—75% darstellt. Diese Erhöhung fällt besonders für die kleinen Leute ins Gewicht. Mancher Abonnent hat durch den Krieg ohnehin wirtschaftlich stark gelitten und empfindet daher jede Vermehrung seiner Ausgaben heute doppelt. Er hätte also den Vorschlag gemacht, die Taxen bei Netzen mit über 300 Abonnenten auf Fr. 80.— im ersten, Fr. 70.— im zweiten und Fr. 60.— in den folgenden Jahren festzusetzen. Damit wäre sie immer noch um 10 Fr. in ländlichen und 20 Fr. in städtischen Netzen erhöht worden.

Auch die Verdoppelung der Militärpflichtersersatzsteuer ist eine sehr einschneidende Massnahme, insofern als sie der untern Klasse zu wenig Entgegenkommen zeigt. Man darf nicht vergessen, dass gerade zur Kriegszeit ein grosser Prozentsatz Pflichtiger mit geringem, ja zum Teil sogar ohne Erwerb dasteht. Eine Blassung der alten Steuer, eventuell mit einer spürbaren Progression nach oben wäre offenbar gerechter gewesen.

Wenn wir uns daher mit der Annahme trösten, dass die impulsiven Beschlüsse der eidgenössischen Räte bald einem berechtigten Adagio Platz machen werden, so stellen wir diese Erwartungen auf die Basis einer gerechten Kriegsteuer, die ihre Einnahmen auf einen grösseren Erwerb oder bedeutenderes Vermögen basiert. Hier aus dem Vollen zu schöpfen, sollte unsern Gesetzgebern nicht schwerfallen, dafern einmal in den Kantonen eine gleichmässige Veranlagung können erzielt werden.

Im allgemeinen ist zu sagen, dass die Räte in der Beschaffung der nötigen Mittel keine glückliche Hand hatten, wenn sie diese nur zu Lasten des öffentlichen Verkehrs ziehen wollen. Die Erfahrung hat gezeigt (speziell bei Einführung des Penny-Porto in England), dass Verkehrsleichterungen in kurzer Zeit einen hochgestiegenen Verkehr hervor. Durch diesen allein aber hat der Staat seinen Nutzen. Nach diesem Prinzip hätten also die bei uns getroffenen Finanzmassnahmen gerade den Zweck, den Verkehr noch mehr zu reduzieren. Das heisst man aber, den Gaul am Schwanz aufzäumen! Das bei uns durch den Krieg vielfach gestörte Geschäfts- und Verkehrsleben bedarf aber dringend wohlwollender Aufmerksamkeit und fester Unterstützung!

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass kein Unglück so gross, es trägt ein Glück im Schoß! Diese günstige Erfahrung haben wir mit dem Schmerzenskind «Automobil» gemacht. Seitdem infolge der Kriegswirren das Benzin so rar geworden, sind auch die Automobilfahrten stark zurückgeblieben, insofern sie wenigstens die Benzintraktion betreffen. Daraus hat sich in rascher Folge der schnelle Aufschwung elektrischer Traktion ergeben, was vom allgemeinen Verkehrsstandpunkte sowohl als auch vom industriellen aus nur warm zu begrüssen ist. Das allgemeine Interesse wendet sich jetzt vorwiegend diesem Vehikel zu. Der Pferdebestand in diesen Kriegstagen ist ausserordentlich zurückgegangen, da die meisten guten Pferde zur Grenzbesetzung einrücken mussten. Aber ein wie grosser Prozentsatz ist auch dort schnell verbraucht. Die guten Tiere können einen ordentlich dauern, wie sie so rasch dezimiert werden!

Angesichts solcher Umstände hat die elektrische Industrie den günstigsten Zeitpunkt richtig erfasst, um mit ihrem Vehikel kühn vorzutreten. Dieses eignet sich sowohl für den Betrieb von Last-, Geschäfts-, Lieferungs-, Camionnage- u. Krankentransport. Die Reisewagen mit elektrischer Traktion sind ebenso gefällige Vehikel als angenehm im Betriebe. Die Eidgenossenschaft selbst hat den Nutzen dieser Kraft erschaut und betreibt ihre Posten mit ungezählten dieser Exemplare zur vollen Zufriedenheit. Eine Reihe der besten Hotels hat

heute ihre elektrischen Omnibusse an den Bahnhöfen.

Schon in früheren Artikeln (Nr. 17 u. 33, Jahrg. 1913) habe ich auf den Nutzen und die Annehmlichkeit dieses Vehikels hingewiesen und ihm eine schöne Zukunft prognostiziert. Diese Voraussicht scheint sich jetzt rascher zu erfüllen als je angenommen werden konnte: Ist doch der Betrieb der elektrischen Fahrzeuge unabhängig von allen äusseren Einflüssen irgend welcher Art. Die elektrische Kraft ist unser nationales Gemeingut, da sie im eigenen Lande produziert wird und durch den Bau elektrischer Wagen wird unsere heimische Industrie ins Brot gesetzt. Zudem ist der elektrische Betrieb billiger als Benzin- oder Pferdebetrieb. Alle schweizerischen Elektrizitätswerke erlassen den Strom zu sehr günstigen Bedingungen. Eine bedeutende Anzahl von Ladestationen wird in kurzem durchs ganze Land bereit sein, ihre Energie ohne vielen Aufenthalt an die vorschprechenden Fahrzeuge abzugeben.

Die Vorteile des Betriebes, der Handhabung und der Billigkeit springen beim elektrischen Automobil tatsächlich in die Augen. Zu diesen gehören die geradezu ideale Einfachheit des Motors und der Konstruktionsteile. Die Akkumulatorkraft haben heute einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, dass Bedienung und Unterhalt auf ein Minimum beschränkt sind. Die wirtschaftlichen Vorteile bestehen ausser der billigen Betriebskraft noch darin, dass die Führung des Wagens jeder fahrkundigen Person anvertraut werden kann. Die periodische Revision besorgt der Wagenlieferant oder das zuständige Elektrizitätswerk.

Eines freilich leistet das elektrische Automobil nicht. Ich meine die rasende Kilometerfresserei. Das soll ihm aber zum Vorteil gereichen, denn mit 100 Km. täglicher Leistung darf man zufrieden sein. Wer mehr will, der nimmt ohnehin den Schnellzug nach der gewünschten Richtung. Dabei fällt aber Lärm, Staub, Gestank und die gefahrdrohende Schnelligkeit für die Sicherheit anderer dahin. Was haben wir nur in den letzten zehn Jahren für fürchterliche Unfälle infolge der unsinnigen Fahreier erlebt! Im Gegensatz hierzu hat das elektrische Automobil gar keine Feinde. Geräuschlos, ruhig, vornehm geht es seinen Gang, erschreckt auch keine Zugtiere im Vorbeigehen und unsre Nase kommt auch heil davon!

Am meisten freut uns aber dieses moderne Vehikel dadurch, dass es den grössten Teil der Strassenrennerei überflüssig macht. Welche Bürde wird es in dieser Beziehung unsern Behörden abnehmen! Mit einem Schlage befreit es uns von einer ganzen Anzahl Widrigkeiten mancher Art. Das ist eine Seite, die wir dieses Mal doch dem Kriege, diesem grössten aller Frevler, zu danken haben.

## Verkehrswesen.

**Veren «Pro Sempione».** (Mitgl.) Der Verein «Pro Sempione» hatte am 14. April 1914 an das Schweiz. Eisenbahndepartement ein Gesuch gerichtet, das dahin ziele, es seien auf der Simplon-Lausanne- und der Simplon-Lötschberg-Routen im schweizerisch-italienischen Güterverkehr die Gotthard-Transitaxen zu gewähren in gleichem Umfang wie auf der Gotthardroute. In seinen Sitzungen vom 20. und 21. Juli 1914 hat der Verwaltungsrat der S. B. V. Vorschläge der Generaldirektion über die neuen Transitaxen, die für die Simplon-Lausanne- und die Simplon-Lötschberg-Routen seit dem 1. Januar 1915, also zur gleichen Zeit wie die dem Kanton Tessin gewährten neuen Taxen, in Kraft getreten. Die der Simplonzone bewilligten Zugeständnisse für die Strecken Iselle transit Brig-Lausanne und weiter (195 km) schliesslich nicht, wie beim Gotthard, eine Herabsetzung von 35% des Bergzuschlages in sich. Sie versichern dennoch die vollen Linien des Simplons und des Gotthards einer völlig gleichen Behandlung. Die Einheits-Transitaxen des Gotthards auch für den Simplon in Anwendung gebracht werden. Da der Bergzuschlag am Gotthard, zwischen Pino und Luzern, trotz einer bewilligten Ermässigung von 35%, 33 km beträgt, im Vergleich zu nur 22 km am Simplon, zwischen Iselle und Brig, so ergibt sich, dass für die letztere Linie seit dem 1. Januar 1915, für eine effektiv gleiche Strecke, niedrigere Transitaxen als am Gotthard angewendet werden.

**Schweizerische Bundesbahnen.** Die Schweizerischen Bundesbahnen beförderten im verflossenen Monat Dezember insgesamt 5,841,000 Personen und 1,073,000 Gütertonnen, d. h. 7,014,027 bzw. 1,125,515 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Transporterlöse im Monat Dezember betrugen 12,993,000 oder 1,502,000 weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 16,655,000 oder 2,138,825 weniger als im gleichen Zeitraum der letzten Jahre. Die Betriebsausgaben beziffern sich auf 10,666,000 gegenüber 11,541,408 im Vorjahre. Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt 5,993,000 oder 1,324,417 weniger als im Monat Dezember des Vorjahres. Im Januar bis Ende Dezember 1914 wurden befördert 82,798,210 Personen und 12,776,179 Gütertonnen, was gegenüber dem Vorjahr bei den Personen ein Minus von 8,851,126, bei den Gütertonnen ein Minus von 1,838,602 bedeutet. Die Gesamteinnahmen belaufen sich in diesem Jahre bis Ende Dezember 1914 auf 182,380,796 oder 30,340,519 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die gesamten Betriebsausgaben erreichten die Summe von 129,318,921 oder 3,959,569 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben endlich beläuft sich auf 53,061,875 gegen 79,442,820 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es ergibt sich somit ein Minus in us von 26,380,950 Franken.

### Änderung der Posttaxen.

A. In seiner Sitzung vom 19. Januar 1915 hat der Bundesrat die Änderung einiger Bestimmungen der Postordnung verfügt, von denen als wichtigste zu erwähnen sind:

1. Erhebung einer Gebühr von 10 Rp. für Unbestellbarkeitsmeldungen, Nachsendungen u. Adressänderungsbegehren.
2. Erhöhung der Zeitungsabonnements- und Ueberweisungsgebühr von 10 auf 20 Rp.

3. Erhöhung der Nachnahmegebühr für Nachnahmen über 20 Fr. nach folgender Gebührenordnung:

Bis 10 Fr. Nachnahme 10 Rp. wie bisher; über 10–20 Fr. 20 Rp. wie bisher; über 20–30 Fr. bisher 20, jetzt 30 Rp.; über 30–40 Fr. bisher 20, jetzt 40 Rp.; über 40–50 Fr. bisher 20, jetzt 50 Rp.; über 50–100 Fr. bisher 30, jetzt 60 Rp.; über 100 Fr. für je 100 Fr. Nachnahme 10 Rp. Zuschlag wie bisher.

Durch dringlichen Bundesbeschluss vom 23. Dezember 1914 sind sodann die nachstehenden Taxen wie folgt erhöht worden:

1. Drucksachen. Erhöhung der Taxen für Drucksachen bis zum Gewicht von 50 Gramm von 2 Rp. auf 3 Rp.

2. Pakete: Erhöhung der Gewichtstaxen für jeden frankierten Paketpostgegenstand bis 500 g (Gewicht) 20 statt 15 Rp., über 500 bis 2½ kg 30 statt 25, über 2½ kg 50 statt 40 Rp., über 5–10 kg 80 statt 70 Rp., über 10–15 kg 120 statt 100 Rp. Die Gewichtstaxen für Stücke über 15 kg betragen für je 5 kg oder einen Bruchteil von 5 kg auf eine Entfernung von: 100 km 40 statt 30 Rp., 200 km 80 statt 60 Rp., 300 km 120 statt 90 Rp., auf jede weitere Entfernung Fr. 1,60 Rp. Fr. 20.

3. Postanweisungen: Für die Postanweisungen sind die Taxen wie folgt festgesetzt: Für Beträge bis 20 Fr. 20 statt 15 Rp., über 20–50, 25 statt 20 Rp., über 50–100, 30 statt 20 Rp., über 100 bis 200, 40 statt 30 Rp., und so fort 10 Rp. mehr für je 100 Fr. oder einen Teil von 100 Fr.

4. Postcheck und Giroverkehr: Die Gebühren im Postcheckverkehr werden wie folgt festgesetzt: a) bei Einzahlungen: Für Beträge bis 20 Fr. 5 Rp., über 20–100 Fr. 10 statt 5 Rp., über 100–200, 15 statt 10 Rp., und so fort 5 Rp. mehr für je 100 Fr. oder einen Teil von 100 Fr.; bei Auszahlungen: Beträge bis 100 Fr. auf 5 Rp. wie jetzt, über 100 bis 1000 Fr. auf 10 statt 5 Rp., über 1000–2000 Fr. auf 15 statt 10 Rp., und so fort 5 Rp. mehr für je 1000 oder einen Teil von 1000 Fr. Für Anweisung auf Poststellen 10 Rp. statt 5, für jede Auszahlung zuzüglich die Gebühr, die für Auszahlungen (b. h. hierzu) erhoben wird.

Sämtliche Beschlüsse treten am 1. Februar 1915 in Kraft.

## Vermisches.

**Prognose und Wirklichkeit beim Bau des neuen Hausenbinstunnels.** Hierüber sprach dieser Tage in der argauischen naturforschenden Gesellschaft Dr. Fr. Mühlberg, bekanntlich eine Autorität auf dem Gebiete der Geologie. Aus seinen Darlegungen ging hervor, dass die Prognose des wirklichen Verhältnisses ausserordentlich nahe kam. Im Tunnel war die Aufeinanderfolge der Gesteinsschichten — für die Praxis kommen hauptsächlich Mächtigkeit und Reihenfolge der harten und weichen Schichten in Betracht — im ganzen so wie sie vorausgesetzt war. Damit stand auch der Wasserreichtum im direkten Zusammenhang. Ueberall, wo Wasser vorausgesetzt war, ist solches aufgetreten. Der Tunnel ist verhältnismässig trocken. Ein Umstand, der wesentlich zur raschen Vollendung desselben beigetragen hat. Ebenso waren die Temperaturverhältnisse im allgemeinen so, wie das Gutachten sie voraussetzte. Derartige geologische Gutachten sind nicht allein für den Ingenieur äusserst wichtig und erwecken in ihm Zutrauen zum Geologen, sie sind auch für diesen sehr lehr-

## Cuisine & Office.

**Aide de cuisine.** Koch, gelernter Pfälzer, Schweizer, sucht Stelle als Aide de cuisine, für sofort oder später. Chiffre 107

**Aide-Volontär.** Ein aus der Lehre getretener Jüngling sucht Stelle als Kochgehilfe, zu weiteren Ausbildung. Chiffre 168

**Apprenti cuisinier.** Junge homme, Suisse française, cherche place d'apprenti cuisinier, dans hôtel de prem. rang. Chiffre 151

**Chef de cuisine.** 37 Jahre, militärfrei, tüchtig und ökonomisch, mit Empfehlungen des In- und Auslandes, 4 Sprachen sprechend, sucht Engagement für sofort oder später. Anpreisung beizugeben. Chiffre 163

**Chef de cuisine.** Suisse française, sobre et honnête, ayant travaillé longtemps dans les mèmes places, cherche engagement. Prière être soignée. Chiffre 123

**Chef de cuisine.** Jüngere, selbständiger, sparsamer Koch, vorzüglich Oberkellner, allen Perücken, besonders in Sälesingen gut bewandert, mit besten Empfehlungen, sucht Engagement in feine Pension oder kleineren Hotel. Chiffre 154

**Chef de cuisine.** jeune, très capable, cherche place pour aide. Préfente au plus tard, évent. aussi comme chef de partie on aide. Conditions très modestes. Chiffre 180

**Commis-Saucier.** 20 Jahre, deutsch und franz. sprechend, sucht Engagement auf Anfang Mai. Franz. Schweiz. Chiffre 173

**Koch.** Jünger, sucht Stelle in Hotel oder Restaurant. Uebernimmt auch Pflichten Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 181

**Kochlehrestelle** gesucht für 16jährigen, gewissen Jüngling, in gutes Hotel der franz. Schweiz, per Anfang Mai. Offerten mit Bedingungen an H. Schmid zum Obstgarten, Frauenfeld, 184

**Kochlehrestelle** für 16jährigen, kräftigen Jüngling, per sofort gesucht. Chiffre 181

**Küchenchef.** 41 Jahre, ruhiger, solider Mann, mit langjährigen Zeugnissen, sucht Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 180

**Pfälzer.** Jünger, tüchtig, mit guten Zeugnissen, sucht für sofort Saison- oder Jahresstelle. Geht. Offerten an Charles Hotter, Graf Terminus, Chambly sur Montreux. Chiffre 179

## Etage & Lingerie.

**Etagegouvernante.** sprachkundig, wünscht seriösen Vertrauensposten als solche oder Lingeriegouvernante in Saison- oder Jahresstelle. Beste Referenzen zu Diensten. Chiffre 159

**Etagegouvernante.** tüchtige, seriöse Person, sucht Stelle für sofort. Würde auch Engagement als Generalgouvernante in kleineres Haus annehmen. Chiffre 148

**Gouvernante d'étage.** Suisse, capable et expérimentée. G'ayant toujours travaillé dans de grands hôtels de premier rang, connaissant les langues et manie le bonnet réformé, cherche place de préférence à l'étranger. Chiffre 201

**Lingerie** sucht Stelle als zweite, Jahresengagement bevorz. Chiffre 196

**Lingerie.** tüchtige, sucht Stelle in Hotel, event. als Stütze der Hausfrau. Chiffre 182

**Lingerie.** seriöse, im Nähen und Flecken bewandert, deutsch und franz. sprechend, wünscht per sofort Stelle, event. als Volontärin, in gutes Haus. Gute Referenzen. Chiffre 179

**Lingerie (It.)** Junges Tochter, gelernte Weissknebin, zurzeit in Privatst. sucht Engagement auf 1. April. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 168

**Lingeriestelle** sucht Junges Tochter, tüchtig im Weissenbinst- und Maschinensticken, würde schon als Lingerie tätig war, sucht als Lingerie in Pension zu Diensten. Offerten mit Zeugnissen, Obersten auf Chiffre 2, 87, 1. an Hasenstein & Vogler, Luzern. 93

reich, indem sie ihn in seinen bisherigen Theorien bestärken oder ihm Einsicht in neue, noch unbekannte Verhältnisse gestatten. So bot der neue Tunnel auch in theoretischer Hinsicht viel Interessantes. Allgemein lässt er den Schluss zu, dass der Bau des Jura viel mehr Ueberschreibungen aufweist, als gewöhnlich angenommen wird. Formeln, die von den meisten Forschern als Faltan angesehen wurden, haben sich deutlich als Ueberschreibungen zu erkennen. Diese Lehre der Ueberschreibungen, die von Professor Mühlberg schon seit Jahren andern Forschern gegenüber verfochten worden ist, hat sich auch beim Grenchenthal bestätigt.

**Wasser- und Badekuren bei den Negern.** In einer Zeit, in welcher die Hydrotherapie eine so grosse Bedeutung erreicht hat, ist es nicht ohne Wert, zu erfahren, wie weit bei den Naturvölkern dieser Zweig der Heilkunde zur Entwicklung gelangt ist. Diese kommen eine Reihe von Anwendungen, die auch vom modernen wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht ungeeignet erscheinen. Ursprünglich gingen diese wie alle Heilprozeduren von religiösen und abergläubischen Vorstellungen aus. Die Neger baden sehr viel zur Erfrischung und Reinigung; die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper mit Butter einschmiert. In der Säuglingsperiode spielen Wasser-Erfrischung und Reinigung die Totengestorbenen zweimal täglich. Nur bei den Stämmen am Viktoriassee gilt das Baden als gemein, indem nur der Arme seinen Körper reinigt, während der Reiche nicht badet, allenfalls seinen Körper